Einzelpreis 22 Groschen

Bezugspreis monatlich:
In der Geschäftsstelle . . 4.50 Zloty
Durch Zeitungsboten . . . 4.75 „
„ die Post . . . . . 4.75 „
Ausland . . . . . 5.50 „
Pro Woche . . . . . 1.25 „

Redaktion und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Telephon 6-86. Postscheckkonto 60,689.
Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen

Erscheint mit Ausnahme der nach Feiertagen folgenden Tage frühmorgens, sonst nachmittags.

Anzeigenpreise:
Die 7-gesp. Millimeterzeile 5 Groschen
Die 3-gesp. Reklamez. (Mm.) 16 „
Eingesandts im lokalen Teile 33 „
Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. — Auslandsinserate 50% Zuschlag. Bei Betriebsstörung durch höhere Gewalt, Arbeitsniederlegung, Schließung der Zeitung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 219. Lodz, Freitag, den 29. August 1924. 2. Jahrgang.

Ernste Gefahren für die Regierung Macdonald.

Die Furcht vor der deutschen Konkurrenz. — Drohende Spaltung innerhalb der Labourparty. — Bevorstehende Auflösung des englischen Parlaments?

London, 28. August (Pat.) Wie die „Westminster Gazette" meldet, haben die Arbeiter der einzelnen Industriezweige, besonders die Bergarbeiter, ihren Vertretern im Parlament mitgeteilt, daß sie den Schutz der englischen Industrie vor dem gesteigerten deutschen Export verlangen. Angesichts dieses Standpunktes der Arbeiter ist die Regierung Macdonald in eine schwierige Lage geraten, da sie bisher für den Freihandel eingetreten ist und mit Hilfe der Liberalen die von Mac Kenna eingeführten Schutzgebühren aufgehoben hat, nun sich aber vor die Notwendigkeit gestellt sieht, zu Schutzzöllen Zuflucht zu nehmen. Man befürchtet, daß innerhalb der Labourparty eine Spaltung eintreten werde.

London, 28. August. (Pat.) Wie aus dem Auswärtigen Amt verlautet, wird Macdonald die Abordnung der Bergarbeiter, welche bekanntlich mit dem Londoner Vertrage unzufrieden sind, erst nach seiner Rückkehr aus Genf empfangen. Das Vollzugskomitee des Bergarbeiterverbandes ist heute zu einer Sitzung zusammengetreten, um zur Lage Stellung zu nehmen.

London, 28. August (A. W.) Es mehren sich die Gerüchte, wonach Ende Dezember in England Neuwahlen stattfinden sollen, da die Regierung im Unterhaus keine Mehrheit für die Unterzeichnung des Vertrages mit Sowjetrußland erlangen und somit gezwungen sein werde, das Parlament aufzulösen.

Heute Entscheidung in Berlin.

Die dritte Lesung der Dawesgesetze. — Verhandlungen mit den Deutschnationalen.

Berlin, 27. August. (Pat.) Der Reichstag schritt heute zur dritten Lesung der Dawesgesetze. Nachdem die allgemeine Aussprache beendet war, wurde gegen die Stimmen der Deutschnationalen, Kommunisten und Nationalsozialisten beschlossen, die Spezialdebatte auf Freitag vormittag zu verlegen. Die entscheidende Abstimmung über die Dawesgesetze und das Rahmengesetz zum Londoner Vertrag wird somit morgen gegen Mittag stattfinden.

Berlin, 28. August. (A. W.) Ungeachtet dessen, daß in den letzten Tagen die Auflösung des Reichstages immer mehr an Wahrscheinlichkeit gewann, hat Außenminister Dr. Stresemann im letzten Augenblick Verhandlungen mit den Deutschnationalen eingeleitet. Kenner der Lage versichern, daß es dennoch zu einem Kompromiß zwischen der Regierung und den Deutschnationalen kommen werde.

Berlin, 28. August. (Pat.) Aus parlamentarischen Kreisen wird mitgeteilt, daß man bei den Deutschnationalen keine Aussicht hierfür sehe, daß sich das Stimmenverhältnis, das während der zweiten Lesung der Dawesgesetze zu tage trat, bei der dritten Lesung ändern werde. Die Deutschnationale Fraktion trat Mittwoch abend zu einer Sitzung zusammen, um zur politischen Lage Stellung zu nehmen und die Verbesserungen zu den Dawesgesetzen vorzubereiten.

Berlin, 28. August (Pat.) Die Deutschnationale Volkspartei hat im Reichstag eine Reihe von Entschließungen eingebracht, in denen die Aenderung gewisser Punkte des Londoner Paktes gefordert wird. Die erste Entschließung verlangt die Feststellung der Fähigkeit Deutschlands zur Tätigung der Sachleistungen und Festsetzung derjenigen Summen, die Deutschland zu zahlen imstande ist. Eine andere Entschließung verlangt die Räumung des Ruhrgebiets bis zum 20. Januar 1925 und die Streichung desjenigen Paragraphen des Versailler Friedensvertrages, der Deutschland die Schuld am Kriege zuschreibt.

Zur bevorstehenden Unterzeichnung des Londoner Vertrages.

London, 29. August. (Pat.) Reuter meldet, daß die Unterzeichnung des Londoner Vertrages kommenden Sonnabend im Auswärtigen Amt erfolgen werde. Seitens der englischen Regierung werden den Vertrag der ständige Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Sir Eyre Crowe, seitens der Alliierten und Deutschlands die betreffenden Botschafter oder besondere bevollmächtigte Minister unterzeichnen.

Owen Young nimmt an.

Paris, 27. August. Die Pariser Ausgabe der „Chikago Tribune" meldet, daß Owen Young sich bereit erklärt habe, den Posten des Generalagenten für die Reparationen anzunehmen und sich bereits zur Uebernahme des Stabes seiner Kommission in Paris aufhalte. Er hoffe, in drei Monaten seine Kommission soweit gefördert zu haben, daß sie funktioniere und er dann zurücktreten könne. Als amerikanisches Mitglied der Reperationskommission wird der Vertreter der Vereinigten Staaten auf der Londoner Konferenz, Logan, genannt.

Die Interparlamentarische Union.

Am 22. August fand bekanntlich in Bern die Eröffnung der diesjährigen Konferenz der Interparlamentarischen Union statt, die nicht ohne Absicht unmittelbar vor der 5. Session des Völkerbundes einberufen worden ist. An ihr nahmen offizielle Vertreter der Vereinigten Staaten und Deutschlands teil — eine Tatsache, die den „Danz. N. Nachr." zufolge allgemein als ein Schritt bewertet wird, der auf dem Wege zur Universalität des Völkerbundes von Bedeutung ist.

Die Interparlamentarische Union besteht bereits seit mehr als 30 Jahren. (Ihre erste konstituierende Konferenz fand im Jahre 1892, ebenfalls in Bern, statt.) Sie hat im Laufe dieser Jahre schätzenswerte Arbeit betr. die Annäherung und Zusammenarbeit der gesetzgebenden Körperschaften aller Länder geleistet. Doch erst in den letzten Jahren, im Zusammenhang mit dem wachsenden Einfluß des Völkerbundes, hat die Interparlamentarische Union die ihr eigentlich zukommende Bedeutung gewonnen.

Das Wesen der Interparlamentarischen Union und der Platz, den sie unter den zahlreichen internationalen Körperschaften einnimmt, kann in Kürze, dem Schweizer Rechtswissenschaftler H. Micheli zufolge, folgendermaßen präzisiert werden: der Interparlamentarischen Union gebührt der unmittelbar nächste Platz nach dem Völkerbund, zumal da sie, ähnlich dem Völkerbunde, durchaus eine Institution von Regierungsvertretern ist. Gemäß Artikel 1 der 1922 angenommenen Statuten stellt sich die Union die Zusammenarbeit der Parlamente aller Länder in Fragen weltpolitischer Bedeutung zum Ziel. Sie bezweckt ein gemeinsames Wirken der verschiedensten Staaten zwecks Entwicklung und Befestigung der internationalen Friedensbestrebungen und eines wahren Zusammenarbeitens der Völker. Auch stellt sie sich die Aufgabe, alle Probleme des internationalen Rechts zu ergründen, deren Lösung auf parlamentarischem Boden erreicht werden kann. Die Interparlamentarische Union besteht ausschließlich aus Mitgliedern nationaler Parlamente oder ehemaliger Parlamentarier.

In der ersten Zeit ihres Bestehens wurde die Tätigkeit der Union mit offenkundigem Argwohn beobachtet. Man glaubte in ihr lediglich eine Körperschaft zu sehen, die sich durch nichts von den übrigen pazifistischen Organisationen unterschied, man nannte die Union eine „Versammlung der Utopisten", der man höchstens ein wohlwollendes Lächeln zollte, doch jeden realpolitischen Sinn absprach.

Das änderte sich, nachdem die Ereignisse der letzten Jahre jene große Wandlung mit sich gebracht hatten, als deren festgeformter Ausdruck nun der Völkerbund gilt. Die Begründung des Völkerbundes, dessen staatliches Gebäude in der Organisation der Interparlamentarischen Union bereits im Keime enthalten war, verlieh der Union neue Kräfte, ja vielleicht erst die eigentliche Daseinsberechtigung. Weit davon entfernt, die Tätigkeit des Völkerbundes zu kopieren, sind die alljährlichen Zusammenkünfte der Interparlamentarischen Union geeignet, das Werk des Völkerbundes fortzusetzen und zu ergänzen. Und es besteht kein Zweifel, daß die Zusammenarbeit dieser beiden Körperschaften, deren eine offiziell und die andere offiziös ist, in Zukunft immer enger und fruchtbarer werden wird.

Die Hauptaufgabe des Völkerbundes besteht in der Ausarbeitung internationaler Verträge. Doch gemäß den Verfassungen der meisten zivilisierten Mächte können diese Verträge nicht eher in Kraft treten, als bis sie von den betreffenden Parlamenten ratifiziert worden sind. In Anbetracht dessen ist es offensichtlich, von welch enormer Bedeutung die Tatsache sein muß, daß es in den gesetzgebenden Körperschaften aller Länder einzelne Gruppen von Deputierten gibt, welche indirekt oder direkt an der Ausarbeitung dieser internationalen Uebereinkommen beteiligt waren.

Auch darf heute nicht vergessen werden, daß die Interparlamentarische Union nicht nur Delegierte derjenigen Mächte umfaßt, welche Mitglieder des Völkerbundes sind, sondern auch einflußreiche Parlamentarier der Vereinigten Staaten und Deutschlands. Die interparlamentarische Konferenz und der Rat der Interparlamentarischen Union sind die ersten staatlichen Organisationen

Unterredungen mit Skrzynski.

Polens Belange im Völkerbund. — Deutschlands „wirtschaftliche Revanche".

Paris, 28. August. (Pat.) Der hier vorgestern eingetroffene polnische Außenminister Skrzynski empfing Vertreter der französischen Presse und erörterte ihnen gegenüber verschiedene Fragen, die er auf der Völkerbundtagung zu berühren gedenkt. Nach Ansicht Skrzynskis wird der Garantiepaktentwurf den Hauptgegenstand der Genfer Besprechungen bilden. In Polen habe die Feststellung große Freude ausgelöst, daß die Ansichten Frankreichs und Polens bezüglich dieses Entwurfs fast übereinstimmend ausgefallen sind. Polen warte auf eine internationale Solidarität, doch könne in Erwartung des Tages, wo Europa ein solidarisches, friedliches, politisches Ganzes darstellen werde, solange von einer militärischen Abrüstung nicht die Rede sein, solange nicht die moralische Abrüstung in sämtlichen Ländern eine vollzogene Tatsache sein wird. Daher müsse Polen um seine Sicherheit besorgt sein, um seine Unabhängigkeit zu wahren, was für Polen eine Kardinalfrage darstelle. Unter den anderen auf der Septembertagung des Völkerbundes zur Sprache gelangenden Angelegenheiten interessiere Polen in bedeutendem Maße die Minderheitenfrage. Polen wünsche, daß auch andere Staaten ähnliche Verpflichtungen auf diesem Gebiete übernehmen, wie sie auf ihm lasten. (Also wohlgemerkt: lasten. — Die Schriftl.) Die Anwendung der Bestimmungen des Minderheitenschutzes für die einen Staaten und nicht auch für die anderen wäre eine Ungerechtigkeit.

Paris, 28. August. (Pat.) In einer dem Vertreter des „Matin" gewährten Unterredung erklärte Außenminister Skrzynski, daß Polen und Frankreich in der Abrüstungsfrage vollständig übereinstimmen und daß die Einrichtungen des Völkerbundes im gegenwärtigen Augenblick noch nicht imstande wären, die Sicherheit zu gewährleisten. Daher müsse man sich wie bisher mit dem System der Verträge, die zwischen den einzelnen Staaten unter der Aegide des Völkerbundes abgeschlossen werden, begnügen. Ueber die Wahrscheinlichkeit der Annahme befragt, ob Deutschland eine bewaffnete Revanche vorbereite, erklärte Skrzynski, daß dies wenig glaubhaft sei. Nach Ansicht des Ministers hätte es Deutschland mit Hilfe der Propaganda fertiggebracht, die Welt zu überzeugen, daß das Deutsche Reich der Welt wegen des Grundsatzes der wirtschaftlichen Solidarität unbestreitbar notwendig sei und besonders hätte es Deutschland vermocht, die Völker zu überzeugen, daß die Wiederaufrichtung Deutschlands für den Wiederaufbau Europas unerläßlich sei. In Wirklichkeit könne man sagen, daß Deutschland eine wirtschaftliche Revanche vorbereite. Zum Schluß erklärte Skrzynski, daß er hinsichtlich der Zukunft optimistisch gestimmt sei.

Skrzynski bei Herriot.

Paris, 28. Aug. (Pat.) Außenminister Skrzynski hatte heute eine längere Konferenz mit Herriot, auf der alle Fragen erörtert wurden, die auf der bevorstehenden Völkerbundversammlung zur Sprache gelangen sollen. Am Abend reiste Skrzynski nach Genf ab.

Das Wichtigste im Blatt:

Ernste Gefahren für die Regierung Macdonald.
Heute Entscheidung in Berlin.
Unterredungen mit Skrzynski.
Benesch über die nationalen Minderheiten in Polen.
Abschluß des Kongresses der Interparlamentarischen Union.

politischen Charakters gewesen, vor deren Forum Vertreter der Mittelmächte nach dem Kriege mit Vertretern der Alliierten zusammengetroffen sind. Somit ist es die Interparlamentarische Union gewesen, welche — hinsichtlich der Universalität — dem Völkerbunde den Weg seiner weiteren Entwicklung gewiesen hat. (Daß die Schwächen des Völkerbundes und die Schwächen des Parlamentarismus, auch der Interparlamentarischen Union bis zu einem gewissen Grade anhalten, sei als selbstverständlich nicht verschwiegen. — Die Schriftl.)

Die Fragen, welche die diesjährige Konferenz der Interparlamentarischen Union erörtert hat, sind folgende: Parlamentarische Kontrolle der auswärtigen Politik, Koloniale Mandate und Völkerbund, die wirtschaftliche Solidarität der Welt (die Reparationsfrage) und der internationale Verkehr, Einwanderung und Auswanderung, Herabsetzung der Rüstungen, Entmilitarisierung der Rheinlande und anderes mehr.

Dem Rat der Union sitzt bekanntlich Baron Adelswärd, ehemaliger Staatsminister Schwedens, vor. Ferner waren folgende hervorragende europäische und amerikanische Parlamentarier anwesend: von den Vereinigten Staaten Mr. Burtin und Robinson, Mitglieder der republikanischen und demokratischen Parteien im amerikanischen Senat; von Frankreich M. Barthélemy, Merlin, Meissimy, Montet; von Italien Di Stefani, Berzilei und andere; von Dänemark Stauning; von Deutschland Fehrenbach, Dernburg, Hoetsch, Brebt, Braun, Hilferding, Breitscheid, Sollmann, Schücking, Loebe and Quidde.

Die Konferenz tagte zunächst in Bern, um dann die letzten Tage in Genf zu verbringen. Hier fanden die Sitzungen im Reformationssaale statt, im selben Raum, in welchem der Völkerbund stets seine Tagungen abzuhalten pflegt, und wo er sich auch diesmal, drei Tage nach Schluß der Interparlamentarischen Konferenz, versammeln wird. Dieses sicher nicht unabsichtliche räumliche und zeitliche Zusammentreffen der beiden Tagungen ist vielleicht der beste Beweis für die enge geistige und politische Verbindung, welche zwischen dem „Parlament der Parlamente" und dem Genfer „Parlament der Völker" besteht.

Abschluß des Kongresses der Interparlamentarischen Union.

Die Abrüstungsfrage.

Genf, 28. August (Pat.) Der Kongreß der Interparlamentarischen Union hat seine Arbeiten beendet. Die letzte Sitzung war der Abrüstungsfrage gewidmet. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der die Einschränkung der Waffenherstellung von privaten Unternehmen, die Bildung entmilitarisierter Zonen, besonders zwischen Deutschland und seinen Nachbarn und eine allgemeine Einschränkung der Rüstungen empfohlen wird. In der Aussprache bemerkte der englische General Spears, daß Polen und die Nachbarn Sowjetrußlands solange an keine Abrüstung schreiten könnten, solange die Sowjets eine aggressive Politik betrieben. Daher empfehle er auch die Bildung einer entmilitarisierten Zone zwischen Deutschland und Polen, damit dessen gesamte Streitkräfte der Beschützung Europas vor den Sowjets dienen könnten. Senator Buzek stellte den russischen Militarismus in Zahlen dar und erklärte sich namens der polnischen Gruppe mit der Entschließung solidarisch. Zum Schluß wurde eine Kommission gewählt, der auch Senator Buzek angehört, und die die Aufgabe haben wird, praktische Entwürfe zur Verwirklichung der gefaßten Entschließung auszuarbeiten und sie der nächsten Tagung der Interparlamentarischen Union vorzulegen, die in Washington stattfinden wird.

Vor der Tagung des Völkerbundes.

Mussolini nimmt doch teil?

Berlin, 28. August (Pat.) Meldungen aus Rom zufolge hat Mussolini beschlossen, entgegen seiner früheren Absicht an den Beratungen des Völkerbundes teilzunehmen, zu welchem Zwecke er am 3. September in Genf eintreffen soll.

Paris, 28. August (Pat.) Der Ministerrat hat die Zusammensetzung der französischen Delegation für die diesjährige Völkerbundtagung festgelegt, der demnach als führende Mitglieder Leon Bourgois, Briand, Paul Boncourt und als Vertreter Loucheur, de Jouvenel und Maurice Sarrant angehören.

Wien, 28. August (A. W.) Die österreichische Völkerbundsdelegation ist heute nach Genf abgereist.

Heeresabbau in Japan?

Berlin, 28. August. (Pat.) Meldungen aus Tokio zufolge ist es zwischen den Parlamentsparteien einerseits und den Militärbehörden andererseits zu einer Verständigung gekommen, auf Grund deren das japanische Heer um 5 Divisionen verringert werden soll.

Beschießung eines lettischen Grenzortes durch russische Artillerie.

Riga, 27. August. Russische Artillerie hat aus bisher unbekannten Gründen dieser Tage eine lettische Grenzortschaft durch mehrere Stunden bombardiert. Die lettische Regierung richtete nach Moskau ein Protesttelegramm, in welchem Aufklärung über diesen Vorfall verlangt wird.

Haarsträubende Verwaltungspraktiken in den polnischen Grenzmarken.

Der Warschauer „Robotnik" veröffentlicht einen aus der Feder des Abg. Wolicki stammenden Leitartikel über das Thema: „Das Martyrium des weißrussischen Bauern". In diesem Artikel lesen wir u. a.:

„Wie oft wirft die Polizei auf Aufforderung des Großgrundbesitzers den Bauern ohne Gerichtsverhandlung von seiner eigenen Scholle oder von seinem Pachtgrundstück!

Und das Eintreiben der Steuern! Wurden doch hier Steuerquittungen ausgestellt, die direkt aus dem Notizblock (!) herausgerissen waren, ohne Stempel und mit unleserlicher Unterschrift als Beweis für die Entgegennahme des Steuerbetrages, wobei ein Zloty mit 2 400 000 M. (!) berechnet wurde. Die Gemeindevögte haben hier für die von den Bauern eingezogenen Steuern ihren Frauen Pelze angeschafft. Vor kurzem wurde im Dorfe Duboj ein Gemeindebeamter öffentlich abgeohrfeigt, der ein einziges Dorf — nicht etwa durch ein Versehen, wie sich später herausgestellt hat — um ein paar Tausend Gulden betrügen wollte.

Die größte Schmach für die hiesigen Verwaltungsbehörden bilden jedoch die Fälle der Verprügelung von Bauern durch die Polizei.

Ich erfuhr, daß sich im Luniniecer Arrestlokal ein auf entsetzliche Weise mißhandelter Bauer namens Grigory Simnitsch aus Kozan-Grodek in Haft befindet. Ich meldete den Fall der Polizei, die sofort den Chef der Untersuchungsabteilung, den Kommissar Richter, nach Luniniec entsandte. In meinem Beisein als Zeugen verhörte Richter den Simnitsch wegen der Mißhandlung, ohne jedoch darauf einzugehen, wofür und wie lange Simnitsch Haft abzubüßen habe. Wie man Simnitsch mißhandelte? Er wurde vollständig entkleidet, in nasse Lappen gehüllt, geknebelt und mit Gewehrkolben bearbeitet. Dann begoß man ihn mit kaltem Wasser, worauf dieselbe Mißhandlung wiederholt wurde. In dieser Weise wurde er die ganze Nacht hindurch gequält. Gegen morgen sperrte man ihn in eine besonders eingerichtete Zelle, in der sich zwei überheizte Oefen befanden. In dieser unerträglichen Temperatur mußte er im August drei Tage und drei Nächte lang sitzen, ohne einen Tropfen Wasser zu bekommen. Nur ein halbes Pfund Brot erhielt er jeden Tag. Der Polizeioffizier und gegenwärtige Kommandant des Polizeipostens in Kozan-Grodek war es, auf dessen Befehl Simnitsch derart mißhandelt wurde.

Und das Ende der Untersuchung? Der Kommissar Richter flog „auf eigenen Wunsch" von seinem Posten und noch heute leitet der Untersuchungsrichter Giecewicz aus Luniniec ein Verfahren gegen ihn. Dem Kommandanten des Polizeipostens zu Kozan-Gródka aber wurden seitens des gewesenen Starosten Cybulski Worte der Anerkennung (!) gezollt und er verblieb weiter im Amte. Und wie führt er sich nun auf? Für seine „Energie", seinen „Patriotismus" und seine „Hingabe" belobigt, brachte er es in kurzer Zeit fertig, in Kozan-Gródek noch folgende Leute zu verprügeln: (Hier folgt eine lange Reihe von Namen). Nachstehenden Leuten schlug man ins Gesicht, legte ihnen Gewehrpatronen zwischen die Finger und drückte die Hände zusammen, ferner preßte man ihre Finger zwischen die Tür und schloß dieselbe: (Es folgt ein weiteres langes Verzeichnis von Namen). Der Bauer fürchtet sich, irgend jemandem zu offenbaren, wer ihm und wann man ihm Unrecht zugefügt hat: „Sie schlagen, Herr, schlagen — auch der Wojt schlägt, auch die Polizei und auch die Gutsbesitzer!" hört man auf Schritt und Tritt aus dem Munde der Bauern in Polesje.

Das nennt man „Durchdringung der polnischen Kultur in den Ostmarken", auf diese Weise will man den weißrussischen Bauern für Polen gewinnen."

Wo ist die Regierung, wo der Sejm und wo unsere Verfassung?

*

Dasselbe Warschauer Blatt veröffentlicht in seiner Nr. 251 noch folgenden Bericht:

„Am 16. August wollte ein Landwirt, der in der Nähe des Kommandos der Grenzpolizei in Rakow (Kreis Nowogródek) Landbesitz hatte, einmal nachsehen, wer ihm beständig Schaden zufüge durch Vernichtung der Kleeaussaat. Er gewahrte auf seinem Felde zwei gesattelte Polizeipferde. Als er die bei den Pferden stehenden Polizisten der Verfolgungsabteilung der 6. Grenzkompagnie auf den ihm erwachsenden Schaden aufmerksam machte und sich nach der KompagnieKanzelei mit einer Beschwerde begab, wurde er auf dem Hofe derselben in brutaler Weise mißhandelt. Dies beweist folgendes ärztliches Zeugnis:

„Der in Rakow, Zaslawskastraße 17 wohnhafte Franciszek Bodzynski, 53 Jahre alt, wurde von mir am 17. August d. J. untersucht, wobei festgestellt wurde: starke Anschwellung, Schmerzhaftigkeit, blutunterlaufene Stelle in der Gegend der 2., 3. und 4 Rippe, wobei 3 Rippen auf der rechten Seite vor. vorn gebrochen sind, sehr schmerzen und das Atmen erschweren; die Schulter ist ebenfalls angeschwollen, aber bedeutend weniger und ebenso schmerzhaft. Der Untersuchte kann sich nicht bewegen, da er sehr geschwächt ist, und die leiseste Bewegung momentan einen ungeheuren Schmerz hervorruft. Wie der Untersuchte behauptet, sind die Verletzungen eine Folge von gestern abend mit einem harten Gegenstand in der Gegend der Brust und der Lunge erhaltenen Schlägen, was sehr wahrscheinlich ist und mit dem allgemeinen Befunde des Verletzten übereinstimmt. Die Verletzungen müssen zur Kategorie der schweren gezählt werden und zwingen den Beschädigten zu längerer Kur (2 bis 3 Wochen) mit Bettlägrigkeit und Arbeitsunfähigkeit. Dr. Frynkiewicz."

Wir wollen hoffen, daß durch die Neuorganisierung der Verwaltung in den Ostmarken nunmehr der Willkür und Gewalttätigkeit kleiner Machthaber ein Riegel vorgeschoben wird.

Neuer Bolschewikenüberfall auf polnisches Gebiet.

In Wolhynien wurde in der Umgegend von Lochaw von einer aus etwa 15 Personen bestehenden bolschewistischen Bande ein neuer Ueberfall verübt. Ein Polizist, namens Zakrzewski, wurde getötet, ein weiterer Polizist — vollständig beraubt.

Versöhnlicher Standpunkt der deutschen Minderheit in Polen?

Das „Echo Warszawskie", das, wie es scheint, in diesem Falle vom Außenministerium inspiriert ist, erfährt, daß sich im Zusammenhang mit der günstigen Erledigung der Ansiedlerfrage für die deutsche Bevölkerung im ehemals preußischen Teilgebiet unter den deutschen Abgeordneten eine sehr versöhnliche Strömung gegenüber der Regierung gekennzeichnet haben soll. Das „Echo Warszawskie" drückt die Hoffnung aus, daß dies auf die weitere Regelung der Angelegenheiten der deutschen Bevölkerung in Polen nicht ohne Einfluß bleiben und wahrscheinlich zur Schwächung der Bande beitragen werde, die bisher den deutschen Klub im Sejm mit den ukrainisch-weißrussischen Klubs verknüpften. Das Blatt meldet gleichzeitig, daß die Regierungskreise demnächst an die Regelung der Fragen der deutschen Minderheit, die von den Sprachgesetzen für die Ostmarken nicht erfaßt wurden, heranzutreten beabsichtigen.

*

Es wäre interessant zu erfahren, aus welcher Quelle das „Echo Warszawskie" in diesem Falle seine Informationen schöpft, da sich die meisten deutschen Parlamentarier zurzeit doch auf Ferienreisen befinden. Uns will es scheinen, daß es sich hier lediglich um einen Versuchsballon handelt. Die Nachricht, daß die Regierung demnächst an die Regelung der Fragen der deutschen Minderheit herantreten werde, nehmen wir mit Genugtuung auf, vorausgesetzt daß sie — den Tatsachen entspricht.

Benesch für die nationalen Minderheiten in Polen.

Die polnische Presse entrüstet sich darüber, daß der tschechische Außenminister Dr. Benesch für die nationalen Minderheiten in Polen Stellung nimmt. Er stellt in seinem Organ „Ceskie Slowo" fest, daß es den Minderheiten in der Tschecho-Slowakei besser gehe, und daß die polnische Regierung sich die Unzufriedenheit der Minderheiten in Polen selbst zuzuschreiben habe. Er bedauert, daß der russischen Sprache keinerlei Rechte eingeräumt seien. Deutsche und Juden aber besäßen überhaupt keine Freiheiten. Die Polen müßten mit ihren Minderheiten so leben, wie der Freie mit dem Freien und der Gleiche mit dem Gleichen.

Ein neuer ungarischer Thronprätendent?

Budapester Gerüchte.

Budapest, 27. August. „Esti Kurir" veröffentlicht einen abenteuerlichen Bericht, nach dem der ungarische Pfarrer der Kirchengemeinde Passaic in Amerika, Josef Murczinko, der sich des öfteren hier aufgehalten, sich mit „erwachenden Ungarn" und Mitgliedern der ehemaligen berüchtigten „Britanniabrigade" (so nach dem Hotel Britannia benannt) verbündet haben soll, um durch einen Putsch den Grafen Ladislaus Széchenyi, den Gemahl der Gladys Vanderbilt, zum König von Ungarn wählen zu lassen. Unter den Verschworenen hätten sich auch die Hessasleute Michael Francia Kiß, Franz Balogh, Gustav Abdai und viele andere befunden. Die Zusammenkünfte hätten im Hotel Astoria stattgefunden. Murczinko sei nach Amerika gereist, um dort Propagandagelder zu sammeln.

Galvanauskas Gesandter in London.

Kowno, 28. August. Der frühere litauische Ministerpräsident Galvanauskas ist zum außerordentlichen Gesandten und Bevollmächtigten in London ernannt worden.

Das
Mieterschutzgesetz
in deutscher und polnischer Sprache ist zum Preise von **27 Groschen** zu haben in der
Verlagsgesellschaft „Libertas" m. b. H.,
— **Petrikauer Straße 86.** —

Lokales.

Lodz, den 29. August.

Was man so sieht und hört.

Der Sport entartet. Das wurde in diesen Blättern bereits wiederholt festgestellt. Von einem Fußballwettspiel, das dieser Tage stattfand und in den Sportkreisen großes Interesse wachrief, konnte man diese betrübliche Tatsache wieder feststellen. An den Straßenecken erschienen große Plakate, deren Ton mehr einer Jahrmarktsschaustellung als ernsten Sportvereinen würdig war. Das bevorstehende Wettspiel wurde als „größter Schlager (!) der Saison", als „Lodzer Derby" bezeichnet. Ich glaube nicht, daß die in Frage kommenden Vereine in ihrer Gesamtheit sich mit einer derartigen Entwürdigung des Sports einverstanden erklären. Sport muß um seiner selbst betrieben werden — hier aber suchte man den Wettbewerb zweier erster Lodzer Sportvereine um die Palme der Vollkommenheit der großen Masse als einen Nervenkitzel von besonderer Art hinzustellen.

Wenn solchen unverantwortlichen Persönlichkeiten auch weiterhin gestattet sein sollte, in gleicher Weise den Sport zu entwürdigen, so dürfte die Zeit nicht mehr fern sein, wo ernste Menschen sich mit Ekel von unseren sportlichen Veranstaltungen abwenden werden. Und das würde den Untergang des wahren Sports bedeuten.

*

Man weiß, daß die Flugzeuge von „Plage & Laskiewicz" zu einer tatsächlichen Plage für Polen geworden sind. Es gehört viel Mut dazu, ein solches Flugzeug zu besteigen, ja noch mehr: die zur Alltäglichkeit gewordenen Plageschen Flugzeug-Unglücke diskreditieren die polnische Fliegerei überhaupt. Als ich in Königsberg den Flug nach Danzig antrat, wurde ich — mit einem sehr beredten Lächeln — gefragt, ob ich es in Polen auch wagen würde, zu fliegen. Wie nicht anders möglich, mußte ich diese Frage wahrheitsgemäß verneinen.

Zu solcher Diskreditierung des Ansehens des polnischen Flugverkehrs haben uns nur die famosen Flugzeuge von Plage & Laskiewicz verholfen.

Um so unverständlicher muß man es angesichts dessen finden, daß die maßgebenden Stellen in Warschau an ihrer sonderbaren Schwäche für diese Lubliner Firma nicht lassen wollen, — obwohl diese Favorisierung das Todesurteil für junge Menschenleben in sich trägt, die ihrem Vaterlande noch großen Nutzen hätten bringen können. Die gesamte öffentliche Meinung erklärt sich gegen die „fliegenden Särge" und ihre Erzeuger (mit alleiniger Ausnahme derjenigen Blätter, die durch von der interessierten Fabrik aufgegebene ganzseitige Inserate mundtot gemacht wurden), und dessenungeachtet werden diese Flug-, man könnte fast sagen: Fluchzeuge weiter angefertigt.

Einfach klassisch ist die Antwort, die der Kriegsminister General Sikorski auf die in dieser Angelegenheit im Sejm eingebrachte Anfrage gab. Der Herr Minister erklärte nämlich, daß die „Flugapparate der Firma Plage-Laskiewicz solide gebaut seien, doch eigneten sie sich wegen aerodynamischer Eigentümlichkeiten wenig zum Fliegen!"

Ist das nicht zum Brüllen? Herr Minister! Mein Stuhl ist auch sehr solide gebaut und zum Fliegen eignet er sich auch nicht — ebenfalls aerodynamischer Eigentümlichkeiten wegen nicht!, wäre es daher nicht vielleicht für den Staat billiger und für unsere Flieger gesünder, wenn wir unser Fliegerkorps anstatt mit Flugzeugen mit Stühlen ausstatten würden? Oder gar mit Besenstielen? Es ist immer noch besser, wir stehen ohne Flugzeuge da, als mit solchen, die beim ersten Flug abstürzen und kostbare Menschenleben vernichten.

Sportplatz L. K. S.

Zugunsten der Allerärmsten von Lodz.

Sonnabend, den 30. August, um 5 Uhr nachmittags.

Fußballspiel zwischen:

Hakoah — G. M. S.

Vor Beginn des Fußballspieles ab 3 Uhr nachmittags:

1) **Vorspiel: Basket-Ball,**
2) **Leichtathletik,**
3) **Box-Kämpfe, 3 Paare: Warschau, Posen, Oberschlesien.**

Die Kämpfe finden bei jeder Witterung statt. Billettvorverkauf: Bankhaus Eckersdorf, Petrikauer 102 und an der Sportplatzkasse am Tage der Spiele.

Einzelheiten in den Affichen.

2300

Die Worte des Ministers aber von den aerodynamischen Eigentümlichkeiten sollten in einem goldenen Buch aufgezeichnet und dieses unserem wohl bald aussterbenden Fliegerkorps zum Trost überreicht werden. A. K.

Brich dem Hungrigen dein Brot?

Ein menschenfreundlicher Aufruf des Bezirkskommandeurs.

pap. Der Chef des Lodzer Bezirkskorpskommandos Divisionsgeneral Jung hat an die Soldaten folgenden Aufruf gerichtet:

„In den Tagen der finanziellen Krise des wirtschaftlichen Stillstandes und der in den Lodzer Fabriken herrschenden Arbeitslosigkeit wende ich mich an Euch, Soldaten, mit dem Aufruf, denjenigen zu Hilfe zu kommen, die unter den Folgen der Wirtschaftskrise am meisten leiden und sich in trostloser Lage befinden. Ich denke hier an die Arbeiterklasse, die infolge des Stillstandes im Handel und Industrie arbeitslos geworden ist und aus von ihr unabhängiger Ursache ohne die notwendigsten Mittel ihr trauriges Dasein fristen muß. Unser Staat, der sich selbst auf dem Wege der Gesundung seiner Finanzen befindet, hilft durch Gewährung von Geldunterstützungen, soweit die Finanzlage es gestattet. Leider ist der Staat selbst nicht in der Lage, die Unzulänglichkeiten zu beseitigen und sich der Arbeitslosen in einer Weise anzunehmen, die all ihre Bedürfnisse befriedigen würde. Daher wende ich mich in dieser Angelegenheit an Euch, Soldaten, mit der Aufforderung, der trostlosen Lage der Arbeitslosen, die jetzt große Opfer seitens der Gesellschaft bedürfen, Verständnis entgegenzubringen und diese durch Geldgaben mit unterstützen zu helfen.

Soldaten! Liefert in diesem Augenblick den Beweis, daß ihr nicht nur Verteidiger des polnischen Volkes seid, sondern daß ihr, als Bürger des Staates auch imstande seid, mit denjenigen euer Brot zu teilen, die keine Gelegenheit haben, sich welches zu verdienen. Wenn ich mich an Euch mit diesem Aufruf wende, so weiß ich, daß ihr selbst eine harte Zeit durchlebt, trotzdem werdet Ihr ungeniert Euren Groschen spenden, denn auch geringe Gaben werden mit Dank entgegengenommen.

Ich erteile den Chefs aller Abteilungen, Anlagen und Aemter die Weisung, sich mit dieser Angelegenheit zu befassen und die ihnen untergeordneten Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten aufzufordern, am 1. September reichlich und gern zu spenden. Die für diesen Zweck gesammelten Gelder sind bis zum 5. September dem Garnisonschef einzuhändigen."

---

h. **Persönliches.** Der stellvertretende Vorsitzende des Lodzer Bezirksgerichts ist von seinem Erholungsurlaub zurückgekehrt und hat seine Amtstätigkeit wieder aufgenommen.

pat. **Internationaler Mittelschullehrerkongreß in Warschau.** Gestern fand im Warschauer Königsschloß in Anwesenheit des Staatspräsidenten, des diplomatischen Korps sowie Vertretern der Regierung, des Sejms und Senats die Eröffnung des 6. internationalen Mittelschullehrerkongresses statt, zu dem sich zahlreiche Delegationen aus aller Welt und Polen eingefunden haben. Staatspräsident Wojciechowski hielt die Begrüßungsrede, in der er seiner Hoffnung Ausdruck gab, daß der gegenwärtige Kongreß eine Lösung des schwierigen Problems finden möge, wie das Mittelschulwesen dem Volks- und Hochschulwesen beizuordnen sei, so daß auch diejenigen Schüler, deren Fähigkeiten oder finanzielle Mittel kein Durchlaufen der drei Etappen gestatteten, nicht zu Wracks im Leben würden, sondern daß man sie beizeiten ohne Verluste für sich und das Volk auf den rechten Weg bringe, damit sie nützliche Arbeiter und gute Staatsbürger würden. Den Vorsitz auf dem Kongreß führt Prof. Romer.

Vier Wochen ferien und noch etwas darüber.

IV.

Wer in den Spätsommertagen in Danzig weilt, besucht unbedingt den Dominik. Das ist beileibe kein Schankwirt, wie mancher glauben wird, sondern ein Rummelplatz, eine Schützenwiese sozusagen, wie wir sie in seligen Vorkriegszeiten alljährlich um Pfingsten auch bei uns — auf dem Wasserring — hatten. Nur, daß der Danziger Dominik (nach einem von einem Bischof Dominik in alters-grauer Zeit gestifteten Ablaßfest) großstiliger ist. Hier ist wirklich „des Volkes wahrer Himmel". Mit den Kindern, für die der Dominik ein im Traum geschautes Paradies ist, wird auch der ausgewachsene Mensch zum Kind und stürzt sich in den Trubel.

Der ohrenbetäubende Lärm, den die Drehorgeln der Karussells, Rutschbahnen usw. sowie die Ausrufer (die Freistädter Ausrufer! Wer die nicht gehört hat, weiß nicht, was beredsam sein heißt) der tausend Schau-, Glücks- und Pfefferkuchenbuden verursachen, weist den in den Nachmittagstunden gleichsam prozessionsweise nach dem Dominik wandernden Danzigern den Weg. Bald ist der weite Platz auf dem Langgarten von einem nach vielen Tausenden zählenden Publikum erfüllt, das nach Herzenslust schaut, feilscht, würfelt, spielt und allerlei gute Sachen speist. Daß der direkt von der panbritischen Ausstellung in Wembley zum Dominik gekommene Riese van Albert und sein Gegenpart, der zwerghafte Appenzeller, die Hauptanziehungskraft des Dominik ausübten, ist selbstverständlich. Die große Halle, in der das ungleiche Paar zu sehen war, war von den Massen buchstäblich belagert. Der Unternehmer muß ein Heidengeld verdient haben. Es war ein eigentümliches Bild, als der Riesenmensch, dem ein normaler Mann unter den Arm durchzuschlüpfen vermag, sich das Zwergmännchen, auf das ein achtjähriger Knabe herabschauen kann, auf die ausgestreckte Hand stellte. Unser Herrgott hat doch seltsame Kostgänger!

Ein Vorläufer des Danziger Dominiks war der zu Heubude. Eine Woche lang zog er das vergnügungsfrohe Danzig (Danzig ist bei weitem festefroher als Lodz!) nach diesem sonst sehr stillen Fischerdorf, das die letzten Jahre zum Badeort gemacht haben, in dem namentlich Erholungsbedürftige aus Polen, und zwar in erster Linie Lodzer, gern weilen. Auch dieses Jahr konnte man zahlreichen Lodzern am Strand oder in den schmalen, meist sandigen Gassen begegnen. Außerdem ist Heubude ein beliebter Badeort der Danziger, die abends oder Sonntags sich in der See tummeln wollen. Die Dampfboote laden stets eine volle Fracht Männlein, Weiblein und Kinder am Fährhaus ab. Auch die Verkehrsautos sorgen dafür, daß der Strand immer neue Gäste erhält.

Der Strand ist sehr schön in Heubude. Auch das Wasser ist hier viel sauberer als z. B. in Gletkau oder Zoppot. Was jedoch viele davon abhält, in Heubude länger Quartier zu nehmen, ist, daß der Strand ziemlich weit entfernt ist von der Siedlung. Ein Nachteil für den Ort sind ferner die vielen Wasserabzuggräben, die, ungereinigt wie sie sind, eine Brutstätte der Mücken darstellen, die hier eine Freistatt haben. Der Wald, der einen schönen Binnensee einschließt und sich fast bis zur See hinzieht, ist leider sehr vernachlässigt. Das Gras ist zertreten, Papierfetzen liegen überall herum und vergällen einem den Aufenthalt unter den hohen Kiefern.

Am Strand wird vorwiegend das Freibad aufgesucht. Sonntag ist hier jede einzige Düne, die die Stelle von Garderoben vertreten, besetzt. Ein buntes, lustiges Treiben entwickelt sich zwischen dem Strandhafer auf dem warmen weißen Sand, das jeden erfreuen muß, der noch nicht ganz und gar zum Griesgram erstarrt ist.

Wer Stille sucht und an den primitiven Einrichtungen, die den Badegast hier erwarten, Gefallen findet, mag nach Heubude gehen. Schön ist's hier namentlich, wenn der Mond sein silbernes Licht auf die kleinen Häuschen ausgießt, die so friedlich in den kleinen Gärtchen stehen. Dann möchte man überhaupt nicht schlafen gehen, sondern nur traumversunken durch die schmalen Gassen schlendern oder am ruhig atmenden Meer auf das Blinkfeuer des fernen Leuchtturms schauen.

Der Ruhm der Zoppoter Sportwoche ließ Heubude nicht schlafen. Es mußte auch eine derartige „Attraktion" schaffen. Auf einer Wiese neben dem Kurhaus entstand fast über Nacht eine Budenstadt mit einem Dominik im Kleinen. Das war eine Hauptsache. Eine zweite Hauptsache waren Konzert und Tanz im Kurhaus. Und dann erst kam der Sport, der dem Rummel der Damen gab. Ein Dutzend Mitglieder verschiedener Sportvereine weitlief, warf den Diskus, schleuderte den Speer. Alles in allem eine gute Stunde. Auch die wortreiche Rede, die ein Herr im Cut bei der Eröffnung der „Sportwoche" hielt, handelte vom Sport. Dann war's aber auch Schluß mit ihm. Die Menschen von der Waterkant wissen eben dem Leben die heiteren Seiten abzugewinnen — mit oder ohne Sportverbrämung. Dieser heitere Zug im Charakter der Freistädter berührt sympathisch.

A. K.

Pressekonferenz beim neuen Wojewoden.

h. Im Wojewodschaftsamt fand gestern eine vom neuen Wojewoden, Herrn Dr. Garapich, einberufene Pressekonferenz statt. In seiner Ansprache begrüßte der Wojewode die zahlreich erschienenen Pressevertreter und besprach dann in wohldurchdachten Ausführungen die Probleme, die zu lösen die Wojewodschaft in erster Linie berufen ist. Redner zog Vergleiche zwischen den Großstädten Polens und Lodz und hob jene charakteristischen Merkmale hervor, die Lodz insbesondere kennzeichnen. Lodz sei die Stadt der Arbeit, die besonders gegenwärtig vor einem großen Komplex ungelöster Fragen stehe. Herr Dr. Garapich berührte nun die Arbeiterfrage und bezeichnete sie als die brennendste. Weiter streifte Redner die Verwaltungsfragen und betonte, daß er allezeit bemüht sein werde, dem sich aus verschiedenen nationalen Schichten zusammensetzenden Publikum gegenüber stets vorurteilsfrei und parteilos zu sein. Er stehe, wie er schon in seiner Vergangenheit zur Genüge dargetan, auf dem Boden der absoluten Staatlichkeit, gehöre persönlich keiner Partei an; er huldige dem Grundsatz: alle und alles für Polen.

Im weiteren Verlauf seiner Darlegungen führte Herr Dr. Garapich aus, daß er bestrebt sein werde, die Kanalisation der Stadt durchzuführen und den Bau des Amtsgebäudes für die Wojewodschaft baldmöglichst in Angriff zu nehmen.

Im Anschluß an die Ausführungen sprachen noch einige Pressevertreter, die den neuen Wojewoden zu seinem künftigen Wirken herzlich beglückwünschten.

Die Sitzung schließend, gab Herr Dr. Garapich der Hoffnung Ausdruck, daß die Presse seine auf das Allgemeinwohl gerichteten Absichten wirksam unterstützen werde.

---

pap. **Eine Tagung der Lederarbeiterverbände** aus ganz Polen findet am 20. und 21. September in Warschau statt. Auch Lodz wird auf dieser Tagung vertreten sein.

pap. **Arbeiterwünsche.** Vorgestern fand eine Versammlung der Mitglieder des Textilarbeiterverbandes „Praca" statt, auf der über brennende Arbeiterfragen beraten wurde. Nachdem Herr Michalak über die Ursachen der neuerlichen Teuerungszunahme, und Herr Kazmierczak über die Lage in der Industrie Bericht erstattet hatten, wurde von den Versammelten eine Entschließung angenommen, in der als Ursache der gegenwärtigen Teuerungswelle die kurzsichtige Ausfuhrpolitik der Regierung bezeichnet und gegen den Sejmbeschluß vom 11. Juli d. J., durch den die Getreide- und Schweineausfuhr gestattet wird, Protest erhoben wird. (Der Protest kommt reichlich spät. Wie unsere Leser wissen, hat die Regierung die Getreideausfuhr bereits untersagt. Die Schriftlg.) Des weiteren wird der Regierung der Vorwurf gemacht, daß sie in der Angelegenheit der Notlage in der Industrie zu wenig entschieden vorgehe und den Industriellen gegnüber einen zögernden Standpunkt (?!) einnehme.

aw. **Erwerbslosenschutz für die arbeitende Intelligenz.** Wir erfahren, daß die Regierung die Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs über die Arbeitslosenversicherung für intellektuelle Arbeitslose in Angriff genommen hat. Da die Lage der geistigen Arbeitslosen wirklich beklagenswert ist, hat die Regierung die Absicht, vor Inkrafttreten dieses Gesetzes eine größere Summe für diesen Zweck anzuweisen.

Die Arbeitslosenunterstützungen. Der Magistrat teilt mit, daß heute und morgen d. h. am 29. und 30. August die Auszahlung der Unterstützungen der zweiten und dritten Rate für diejenigen Erbeitslosen erfolgt, die bis zum 28. d. M. registriert wurden und bisher diese Unterstützungen nicht erhalten haben. Es haben sich zu melden: heute von 9 bis 3 Uhr nachmittags diejenigen Arbeitslosen, die die Nummern 3401 bis 3700 besitzen und und in nachstehenden Büros registriert wurden: im ersten Büro: Drewnowskastraße, Fabrik von Kaschub; im dritten Büro: Helenenhof; im vierten Büro: Rokicinska 36, Haus der Widzewer Baumwollmanufaktur, und im neunten Büro: Rzgowskastraße, Fabrik von Stolarow; heute in der Zeit von 3½ Uhr nachmittags 9½ Uhr abends die Arbeitslosen, die die Nummern 3701 bis 4000 besitzn und im ersten, vierten und neunten Büro registriert wurden; morgen von 9 Uhr früh bis 3 Uhr nachmittags: im ersten Büro: Drewnowskastraße Fabrik von Kaschub die Besitzer der Nummern 4001—4300; im zweiten Büro: Ogrodowastraße, Poznafkische Schule, die Besitzer der Nummern von 1913 an, im dritten Büro: Helenenhof von 3701 an, im vierten Büro: Rokicinska 36, Haus der Widzewer Baumwollmanufaktur, und im neunten Büro: Rzgowskastraße, Fabrik von Stolarow von 4001 an, im fünftenBüro: Wasser-Ring, Bildungskino von 2005 an, im sechsten Büro: Pansta 106 Fabrik von Eisert von 2801 an, im siebenten Büro: Konina 17, Schule bei der Fabrik von Allart von 2470 an, im sechsten Büro: Kilinskiego 222, Fabrik von Offer von 1690 an, im zehnten Büro: Kontna 17, Schule bei der Fabrik von Allart von 1086 an. In der Zeit von 3½ Uhr nachmittags bis 9½ Uhr abends erhalten morgen im ersten Büro in der Drewnowskastraße diejenigen Arbeitslosen Unterstützungen, die von diesem Büro unter Nummer 4301 bis 4600 registriert wurden.

bip. **Entschädigung für Sachverständige und Zeugen.** Wie wir erfahren, sollen Zeugen und Sachverständige, die in Disziplinarverfahren berufen werden, im Sinne des Gesetzes über Strafverfahren entschädigt werden. Obige Anordnung betrifft ebenso Zeugen und Sachverständige, die im Staatsdienst stehen, wie auch Zivilpersonen.

aw. **Die Umgestaltung der Umsatzsteuer.** Nachdem wir uns mit den Industriekreisen in der obigen Angelegenheit in Verbindung gesetzt hatten, baten wir den Vorstand der Polnischen Kaufmannschaft, Herrn Fiedler und den Direktor des Verbandes der Kaufleute und Industriellen, Herrn Heimann, um Stellungnahme. Herr Fiedler führte aus, daß das Gesetz sich sehr gut in den Inflationszeiten bewährt habe. Die Kaufmannschaft sei geneigt, angesichts der schwierigen Lage der Staatsfinanzen, auch weiterhin hohe Steuern zu zahlen — sie protestiere aber gegen die Fälle zu hoher Einziehung der Umsatzsteuer, die nicht selten vorkommen.

Herr Heimann aus dem Verbande der Kaufleute und Industriellen sagte, daß die einstimmige Forderung aller Verbandsmitglieder sei, daß die Steuer nicht auch den Handel belasten dürfe. Sie müßte nur bei den Ex- und Importeuren, sowie bei den Produzenten eingezogen werden. Die Steuer beeinflusse sonst in einem ganz ungesunden Maße die Marktpreise und sei eine der Ursachen der enorm fortgeschrittenen Teuerung. Die Statistik beweise, daß die Umsatzsteuer allein 21,12 Proz. des Brotpreises im Kleinhandel verzehre. Es sei noch zu erwähnen, daß häufig Fälle vorkommen, da der Umsatz, der als Unterlage zur Steuer dient, von der Steuerbehörde ohne Grund doppelt oder dreifach genommen wird, als er tatsächlich beträgt. Dieses entstehe dadurch, daß die Bestimmungen über die Bücherkontrolle ungenügend seien.

bip. **Vermögenssteuer.** Die Finanzkammer erhielt den Auftrag, die Eintreibung der Juliraten der Vermögenssteuer energischer durchzuführen, und zwar mit Rücksicht darauf, daß am 10. September die Frist zur Zahlung der ersten Hälfte der zweiten Rate der Vermögenssteuer in der Höhe der ersten Rate beginnt und am 10. Oktober abläuft.

Ein Gesanglehrgang für Lehrer. Die Kultur- und Bildungsabteilung des Magistrats beabsichtigt zu Beginn des neuen Schuljahres beim Musikkonservatorium der Frau Kijenska einen Gesangkursus für Volksschullehrer zu eröffnen. Zur Aufnahme können sich Lehrer melden, die eine allgemeine musikalische Vorbildung genossen haben und ein Musikinstrument spielen. Schriftliche Anmeldungen nimmt bis zum 4. September die Kultur- und Bildungsabteilung entgegen.

Aus dem Stadtrat. In der nächsten Woche beginnen die Stadtratkommissionen ihre Arbeit, um die Anträge und Beschlüsse für das Plenum des Stadtrates vorzubereiten. Am 2. September um 6 Uhr finden die Sitzungen der Finanz- und Budgetkommission sowie der Kommission für allgemene Angelegenheiten statt, am 3. September um 7 Uhr abends die der Arbeitskommission, am 4. September um 7 Uhr abends die der Kanalisationskommission und um 8 Uhr abends diejenige des Seniorenkonventes.

Städtische Badeanstalt. Die Gesundheitsabteilung trifft energische Vorkehrungen, um die städtische Badeanstalt an der Ecke der Nawrot und Wodna am 1. Oktober in Betrieb zu setzen.

h **Falsche Fünfziggroschenmünzen.** Im Bereiche des 4. Polizeikommissariats wurde ein gewisser Max Linke deswegen verhaftet, weil er falsche Fünfziggroschenmünzen in den Verkehr setzte.

h. **Wenn Kinder ohne Aufsicht gelassen werden.** Nach dem 5. Polizeikommissariat wurde der 1½-jährige Edward Rózycki gebracht, der statt Wasser Salzsäure getrunken hatte. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte dem Kinde, an dessen Aufkommen gezweifelt wird, die erste Hilfe.

h **Angeschossen.** Auf dem Militärübungsplatz zu Radwcy wurde vorgestern während einer Schießübung die 5jährige Helena Wentel angeschossen. Die Kugel ist dem Mädchen in dem linken Oberschenkel stecken geblieben, so daß es zwecks Entfernung derselben nach dem Militärbezirksspital an der Przendzalnianastraße gebracht werden mußte. — In Andrespol wurde vorgestern durch unvorsichtigen Umgang mit einer Doppelflinte der 14jährige Oskar Bohne angeschossen. Dem Knaben ist die ganze Schrotladung in den Leib gedrungen, so daß er zwecks eines operativen Eingriffs im Krankenwagen der Rettungsbereitschaft nach dem St. Josefs-Krankenhaus in Lodz gebracht werden mußte. Der Zustand des Verletzten ist bedenklich.

h. **Wenn du aber beten willst, so ... besorg dir eine polizeiliche Genehmigung.** Der Vorbeter Lajbusch Blumer, Baluter Ring 8, wurde zur gerichtlichen Verantwortung gezogen, weil er im Hause Zgierskastr. 46 ein Bethaus ohne polizeiliche Genehmigung unterhielt.

h. **Die Kommunisten rühren sich.** Ein Polizist des 8. Polizeikommissariats fand vorgestern vor dem Hause Kilinskiego 70 sieben kommunistische Proklamationen. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden.

h. **Schlägerei** An der Ecke der Lutomierska-Straße wurde die 23jährige Fabrikarbeiterin Marjanna Mucha mit einem stumpfen Gegenstand am Kopf verletzt. Auf der Station der Rettungsbereitschaft wurde ihr ein Notverband angelegt.

h. **Beim Holzhacken verletzte** sich der 44jährige Tischler Stanislaw Peter die linke Hand. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft legte ihm einen Verband an.

h **Unfall.** Im Hofe Pieprzowa-Straße 15 glitt die Weberfrau Ita Tenenbaum aus und brach das linke Bein. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte der Verunglückten die erste Hilfe.

Wenn immer getrauert und immer geklagt wird, ohne daß man sich zur Resignation erhebt, so hat man Erde und Himmel zugleich verloren und wässerige Sentimentalität übrigbehalten.
Schopenhauer.

Der fremde Kopf.

Novelle von Heinz Stratz.

Das Haupt Robespierres war gefallen.

Stumm zerstreute sich die tausendköpfige Menge, aus ganz Paris zusammengeströmt, um noch einmal den Mann zu sehen, dessen blutige Hand so schwer auf allen gelastet. Er starb an derselben Stelle, wo dereinst seine Opfer verröchelt waren. Ihre drohenden Schatten umschwebten den Gerichteten. Flüche geleiteten ihn zu Grabe.

Allmählich wurde es leer auf dem Platze. Mit einem Aufatmen, wie von schwerem Alp befreit, gingen die Letzten.

Der Vicomte de Césanne hüllte sich fester in seinen Mantel: ihn fröstelte, obwohl die Julisonne heiß vom wolkenlosen Himmel brannte. Der düstere Schatten der Guillotine schien nach ihm zu langen. Kein Tag der vergangenen Monate hatte sie müssig gesehen. Nun war es, als sei der Boden ringsum von Blut durchtränkt. Vom Blut der edelsten Söhne Frankreichs . . .

An eine Mauer gedrückt, stand ein bleicher, weißbärtiger Mann. starrte mit weitgeöffneten Augen nach dem Schaffott, wo die Henker eben die Leiber der Enthaupteten auf einen Karren luden. Grauen und quälende Neugier wechselten rasch auf seinen Zügen.

Beim Anblick des Fremden stockte Césanne und näherte sich zögernd. Das Gesicht kam ihm bekannt vor. Wer konnte es nur sein? Und plötzlich wußte er es: Aristide d'Aubray, sein Freund! Derselbe, den man vor einem Monat totgesagt, dessen Hinrichtung ein großer Freundeskreis betrauerte! So war er also nicht getötet worden?

Auch der Fremde hatte Césanne bemerkt. Er schrak zusammen, machte eine Bewegung, wie um zu fliehen — besann sich jedoch eines anderen und trat rasch näher. Ehe der Vicomte noch eine Frage stellen konnte, ergriff ihn d'Aubray an der Hand und zog ihn mit sich fort.

In einer stillen Nebengasse ließen sich die Freunde auf einer Bank nieder. Und hastig, ohne den anderen anzusehen, begann d'Aubray zu sprechen:

„Verrate mich nicht, Césanne! Ich komme täglich her, um meinen Kopf zu suchen. Wenn es die Henker dort erführen, würden sie ihn verstecken, damit ich ihn niemals finde. Und ich muß ihn doch endlich finden!"

Er umkrallte die Hand des Vicomte:

„Was blickst Du so ungläubig? Kennst Du mich nicht? Hälst Du mich auch für den anderen, dessen Kopf ich auf meinen Schultern trage? Und dennoch bin ich d'Aubray, jener selbe d'Aubray, der früher — — wann war es nur gleich? Ich besinne mich jetzt so schwer auf alles, was früher war. Ich muß ja dem fremden Kopf gehorchen! Auch Du glaubst mir nicht, Césanne? Und bist doch der Einzige, dem ich vertrauen darf! Wie soll ich Dir beweisen, daß es Wahrheit ist, entsetzliche Wahrheit? Ich bin keines klaren Gedanken mehr fähig, als Knecht eines fremden Kopfes . . ."

Aufstöhnend griff d'Aubray nach seinem Kopf, ein irres Flackern in den Augen.

Der Vicomte legte ihm die Hand auf die Schulter und sprach ruhig:

„Weshalb sollte ich an Deinen Worten zweifeln? Die letzten Tage brachten so viel Entsetzliches, daß ich alles glaube. Erzähle wie es kam."

Dankbar leuchtete es im Gesicht des anderen auf. Er wurde ruhiger und begann zu erzählen, in abgerissenen Sätzen; unterbrach sich oft, um scheu die Straße hinabzuspähen. Der Vicomte lauschte schweigend und konnte sich eines Grauens nicht erwehren.

„Eines Abends wurde ich verhaftet. Ich weiß nicht mehr: vor einem Monat? Einem Jahr? An einem Dienstag war es . . . Der Dienstag ist ein Unglückstag in meinem Leben. An einem Dienstag starben meine beiden Eltern, am Dienstag nach der Hochzeit meine Frau . . .

Seitdem vermied ich es, an diesem Tage etwas zu unternehmen. Damals aber verleitete mich das schöne Wetter. Ich wollte mich mit Louison im Bois de Boulogne treffen . . . Statt dessen wurde ich verhaftet. Weshalb — — ich weiß es nicht . . . Habe es auch nie erfahren . . .

Als ich dem Untersuchungsrichter meinen Namen nannte, zuckte er vielsagend die Achseln. Was für ein widerliches Lachen der Mensch hat! . . . Und große goldene Schnallen an den Schuhen . . .

Dann saß ich in einer großen Halle mit achtundzwanzig anderen. Ich wurde sofort umringt und ausgefragt. Warum, weshalb, woher . . . Aber ich gab solche Antworten, daß man mich bald allein ließ . . . Ueberlegen wollte ich, einen klaren Gedanken fassen — — und grübelte nur nutzlos vor mich hin. Ich glaube: tagelang . . . Essen, trinken, schlafen — das war die einzige Abwechslung . . .

Wenn man das Essen brachte — den armseligen Fraß — stürzten sich alle darüber wie die Tiere. Auch die Grafen und Chevaliers . . . Ich nicht. Ich lag am liebsten auf der Pritsche und sah zur Decke empor . . . Wie ich die Fliegen beneidete! Sie können, so oft es ihnen beliebt, durch die engen Gitterstäbe ins Freie schlüpfen . . . Sie brauchen das Schaffott nicht zu fürchten! Ich wollte wohl so eine Fliege sein . . .

Immer mehr füllte sich unsere Zelle. Bald waren wir einundsechzig. Barone, Chevaliers, Anhänger Dantons, Priester und Hebertisten . . . Es nahm kein Ende . . .

(Fortsetzung folgt.)

Humor.
Feierstunden.
4
William Shakespeare wird somit neben seiner Popularität

William Shakespeare wird somit neben seiner Popularität als Bühnendichter auch der Lieblingsautor der Filmwelt werden, was, in Anbetracht der oben erörterten Tatsachen, wohl außer Zweifel steht.

Jedes und alles zu seiner Zeit. P. M.

Kleine Beiträge.

Fünf Millionen Dollar für ein Drama. Aus New-York wird uns geschrieben: Seit drei Jahren wird hier ein Stück Sommer und Winter ohne Unterbrechung vor vollen Häusern gespielt und seit ein bis zwei Jahren auch in den fünf größten Städten der „Provinz". Es ist das erste Stück der Verfasserin und mag auch ihr einziges bleiben, denn sie hat's wohl nicht mehr nötig, da sie schon fünf Millionen Dollar verdient hat. Jeder Theaterdirektor der Stadt — also Amerikas, denn außerhalb New-Yorks gibt's keine Impresarios — hatte das Stück zurückgewiesen, und als die Verfasserin schließlich genug Geld zusammenbrachte, um es auf eigene Kosten aufführen zu lassen, wurde es von den Kritikern nach allen Regeln der Kunst „verrissen". Sie sagten ihm eine glänzende Pleite voraus, aber „Abie's Irish Rose", so heißt das Stück, gewann trotz der Kritik bald eine ungeheure Popularität und Anne Nichols, die junge Verfasserin, hat das Problem gelöst, wie man schnell fünf und mehr Millionen verdient, denn es läßt sich noch gar kein Nachlassen des Besuchs absehen. „Abie's Irish Rose" ist in New-York bodenständig, es stellt die Liebesgeschichte eines jungen Juden und einer Irländerin, beide hier geboren, dar und die Typen, die da über die Bühne gehen, sind aus dem Leben gegriffen. Das Stück ist ein verfeinerter „Potasch und Perlmutter" mit reichlich Sentimentalität und dito Humor.

Eine fatalistische Zahl. Welche eigenartige Rolle eine Zahl spielen kann, lehrt folgende Feststellung: Die Zahl der Buchstaben, die den Namen Napoleon Bonaparte bilden, beträgt 17. „Napoleon Roi de Rome" ebenfalls 17 Buchstaben. Napoleon III. wurde im Jahre 1808 geboren: die Quersumme dieser Zahl beträgt ebenfalls 17. Die Kaiserin Eugenie wurde geboren im Jahre 1826: die Quersumme der Zahl beträgt ebenfalls 17. Sie heiratete 1853: die Quersumme beträgt 17. Von 1853 bis 1870 sind es 17 Jahre. Als Napoleon der III. starb, war der Prinz Loulou, sein Sohn, 17 Jahre alt. Er fiel im Zululand im Kampf mit Negern von 17 Lanzenstichen durchbohrt. Der Prinz Viktor Napoleon ist 1862 geboren: die Quersumme beträgt 17 und als der Prinz Louis Napoleon fiel, war er 17 Jahre alt.

Der Goldschatz der „Laurentic". Die Bergung von Goldbarren im Werte von 7 Millionen Pfund aus dem Wrack des White-Star-Dampfers „Laurentic", der im Jahre 1917 im Atlantischen Ozean torpediert wurde, ist jetzt praktisch beendet. Man erwartet nur noch günstigeres Wetter, um die wenigen noch zurückgebliebenen Barren zu heben. Wie berichtet wird, hat man erst vor kurzem eine weitere Ladung von 200 Goldbarren im Vorderteil des Schiffes entdeckt, als man schon glaubte, daß alles geborgen war. Diese Ladung im Werte von 210 000 Pfund ist jetzt geborgen worden. Die Bergung des ungeheuren Schatzes aus dem Wrack wird als der größte bisherige Erfolg auf diesem Gebiet betrachtet. Die „Laurentic" liegt 90 Fuß tief unter Wasser. Sie hatte an Bord 2879 Goldbarren, die im Jahre 1917 mit 6 Millionen Pfund bewertet wurden, außerdem eine Million Pfund in Silber. Auch das Silber ist geborgen worden.

Humor.

Steigerung. Man erzählt: Also sprach Max Liebermann: „Wenn 'ne Frau schön ist, das ist sehr nett. Wenn sie aber noch dumm ist, dann ist sie unwiderstehlich."

*

Betteln und arbeiten. „Hier haben Sie zehn Pfennig, lieber Mann. Uebrigens, meine Nachbarin braucht gerade jemand, um Holz klein zu machen." — „Danke schön, gnädige Frau, danke schön für die Warnung." —

*

Die Antwort. Herr Goldschieber junior kam in ein Lokal, sah sich am Eingang mißbilligend um, winkte dem zunächst stehenden Kellner und sagte: „Sagen Sie mal, ist das hier auch ein erstklassiges Restaurant?" „Jawohl," sagte der Kellner, „aber wir servieren Ihnen trotzdem."

*

Die Naive. Mutter: „Das sage ich dir, wenn du dich abends von einem Herrn heimbringen läßt, darfst du dich nie von ihm auf der Treppe küssen lassen." — Tochter: „So — wo denn?"

*

Grauenhafter Verdacht. Herr Bierdimpfl aus München sitzt mit seiner Familie im Hofbräukeller. Er erfrischt sich in der ausgiebigsten Weise am ersten Humpen. Danach will er seinen fünfjährigen Sprößling auch trinken lassen. Dieser sagt jedoch: „Datta, i möcht liaba an Wassa!" — Sprachlos sieht Herr Bierdimpfl den kleinen Bengel an. Dann aber verfinstert sich sein Gesicht, und mit einem schrecklichen Blick auf seine bessere Hälfte sagt er dumpf: „Du, alte, is der Bua am End gar net von mir?"

*

Metamorphose. Frau K. verlangt ein Paßvisum. Der Beamte vergleicht die Personalangaben und stutzt bei der Bezeichnung der Haarfarbe: graumeliert. „Das ist ein alter Paß" — erläutert die hochblonde Dame.

Rätsel-Ecke.

Silben-Rätsel.

Von E. v. J., Kalisch.

ant be bel beu ber ch che che daoh da de de deoh del do e ei ei ei ei en es eu fe fe fer fer freu gel gel gel gra hu i in is ken ki land le le le ler lor ma mac mel mo mol mos na na nald ne ne nes on pe pen po rau rie rü se se se sel sem sern sthe tau te tin u u wer.

Aus diesen Silben sind 35 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, der Reihe nach gelesen, ein Sprichwort ergeben. — (Ch — ein Anfangsbuchstabe)

1. Stadt in Belgien, 2. Vogel, 3. Toilettengegenstand, 4. Folge angenehmer Ueberraschung, 5. Gemüse, 6. Guter Geist, 7. Kinderkrankheit, 8. Nation, 9. Wildes Schwein, 10. Gesundes Milchprodukt, 11. Vogel, 12. Großer Fleiß, 13. Hausbestandteil, 14. Altes Maas, 15. Kriechendes Insekt, 16. Kleines Stück Land, 17. Kleines Brötchen, 18. Christlicher Gebrauch, 19. Längliche Erdbodenaushöhlung, 20. Flußgrenze, 21. Schreibmaterial, 22. Großer Mensch, 23. Europäische Nordinsel, 25. Nachtvogel, 25. Englischer Staatsmann, 26. Reptil, 27. Schneiderartikel, 28. Bootsteil, 29. Chemischer Stoff, 30. Abendausdünstung, 31. Baum, 32. Stacheltier, 33. Griechischer Redner, 34. Nordisches Volk, 35. Französischer Kaiser.

Die Lösung des Rätsels

aus der letzten Feierstundenbeilage lautet:

Smirna, Tanz, Rumänien, Eduard, Silber, Eiche, Mong ole Ananas, Nonne, Mk. Stresemann.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt und den Verlag: i. V. Hugo Wieczorek.

Druck und Verlag: „Libertas" Verlagsgesellschaft m. b. H.

Feierstunden

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Freien Presse"

Freitag, den 29. August 1924.

Was wär ein Gott, der nur von außen stieße,
Im Kreis das All am Finger laufen ließe!
Ihm ziemt's, die Welt im Innern zu bewegen,
Natur in sich, sich in Natur zu hegen,
So daß, was in ihm lebt und webt und ist,
Nie seine Kraft, nie seinen Geist vermißt.

Goethe.

Eine Nacht im Observatorium Jungfraujoch.

(Für die „Freie Presse" geschrieben.)

Von Othmar Gurtner, Wengen.

Unter aufziehendem Sturmgewölk bin ich aus dem Tale hier heraufgefahren. Blasser Sonnenschein hatte noch auf der Kleinen Scheidegg gelegen, den Eigergletscher verhüllten schon wirre Nebelsträhnen und dann verschluckte der große Jungfrautunnel den erbarmungswürdigen Zug, um den wenigen Insassen den Anblick des enttäuschenden Schneegestöbers zu ersparen, das mittlerweile hereingebrochen war. Denn die Gedanken standen mir nicht nie drig: die Reise auf den Mars lag mir im Sinn und sie zu verwirklichen, mochte wohl nur bei freundlicherem Wetter gelingen. Allein zwei Stunden vor Mitternacht ist das milde Leuchten silberweißer Wolkenzüge aufgegangen und zu meiner frendigen Ueberraschung schmolzen die Nebel in der Klarheit des aus fernen Bergzügen steigenden Mondes. Ein frischer Wind fährt über den Gletscher hin und binnen einer halben Stunde ist der dunkle Himmel rein gefegt.

Die Nacht bricht an und Mars regiert die Stunde! Da leuchtet er, hoch über dem Gabelhorn, eindringlich und stolz, er — der rote Stern Wallensteins. Zarte Zirruswölklein streifen über den Himmel und streuen geisterhafte Schatten in die klare Mondnacht.

Durch ein verborgenes Pförtlein schlüpfe ich in den Vorraum des Observatoriums. Seni rumort in der Beobachtungshalle. Rollen schwerer Instrumente und leises Klirren von Eisenschienen wird hörbar. Dann geht die Türe auf und der freundliche Astronom heißt mich willkommen. In der Halle stehen zwei Instrumente. Ein kleiner Refraktor mutet wie ein Fliegerabwehrgeschütz an, das mit gezücktem Rachen in den Nachthimmel starrt. Das größere Rohr, dessen Spiegel eine Elle Durchmesser aufweist, klebt, von Gegengewichten gehalten, auf einem Pivot und füllt mit seiner Massigkeit ein Viertel des Raumes aus. Seni stellt sein Instrument bereit, legt ein paar Hebel herum, festigt und lockert Schrauben und heißt mich auf dem niedrigen Beobachterstühlchen Platz nehmen. In meinen Gesichtskreis tritt folgendes Bild: eine kleine, kaum marmelgroße rötlich glühende Kugel gleitet, gesäumt von einem flimmernden, gelblich und bläulich zuckenden Strahlenkranz, langsam von rechts nach links dahin und verschwindet mit der Geschwindigkeit eines fern gleitenden Flugzeuges in der Rohrwand. Das ist alles. Der Astronom lächelt: „Die Luft ist wohl recht klar, aber noch zu unruhig. Wir müssen warten."

Am Zeichnungstisch im Vorraum verstreicht eine halbe Stunde. Marskarten von Schiaparelli und Flamarion liegen zwischen amerikanischen Tabellensammlungen und dickleibigen Atlanten herum. Ein kleiner Globus, von Flamarion klar bearbeitet, gibt dem Laien vielleicht den besten Begriff von der Flächengestaltung des etwa fünfundfünfzig Millionen Kilometer entfernten Planeten.

Der Astronom weist die Ergebnisse seines vierzehntägigen Aufenthaltes im Observatorium Jungfraujoch vor. Zahlreiche Zeichnungen mit kurzen Notizen über die Beobachtungsverhältnisse geben Anlaß zu vergleichender Ueberprüfung der schon bekannten Karten. Meine Aufmerksamkeit fesselt die Feststellung, daß die nördliche Polarkalotte des Mars seit dem Vorabend als weißer Strich am untern Rande des Bildes in Erscheinung getreten ist, daß also mit andern Worten das Einwintern nach niedrigeren Breiten vorrückt, während umgekehrt die Kalotte des Südpols in wenig mehr als einem Monat um ganze zehn Breitengrade kleiner geworden zu sein scheint. Auf einer Zeichnung liegt ein durch Schraffen angedeuteter Verdunklungsschatten, der vielleicht ein Achtel der sichtbaren Oberfläche einnimmt und den mein liebenswürdiger Führer als wolkenähnliches Gebilde deutet. Es wird demnach auch in den Mars-Sommerfrischen ab und zu regnen!

Draußen ist es ruhiger geworden. Wir stellen den Refraktor nach und versuchen unser Glück von neuem. Allein immer noch flimmert das Bild. Nach Einsetzen eines kleinern Okulars wird es etwas besser. Allerdings ist aus dem Marmel ein Hutnadelknopf geworden. Die Kalotte des Südpols läßt sich jetzt auch durch mein ungeübtes Auge entdecken. Unter Führung des Astronomen darf ich eine Spritztour auf den Mond unternehmen, die mir ein übergipftes Granitkrichterfeld vor das Auge legt. Die Zirruswolken sind mittlerweile zerstoben und die Sterne flimmern kalt aus dem dunklen Himmel, als der Mond in das Rottal hinab versinkt. Wir schlüpfen in bereitliegende Eskimokittel und ziehen jeder ein Paar Kamiker über die Beine. Kalte Gletscherluft strömt durch die Halle.

Wieder ist eine Stunde verstrichen. Ich habe zwei mal feststellen können, daß die Luft ruhiger geworden ist und jetzt wollen wir das große Okular wiederum einsetzen, um endlich beobachten zu können. Längst ist Mitternacht vorbei. Das Bild ist wesentlich günstiger geworden: der Marmel Mars zieht wieder durch das Gesichtsfeld; aber er flimmert nicht mehr. Deutlich sehe ich die schneeweiße Südpolarlandschaft. Wenig nördlich davon, im Refraktor des umgekehrten Bildes wegen von unten nach oben verlegt, vermag ich einen länglichen Schatten mit scharf gebogenem obern Rand zu erkennen, der wie ein vor dem Pol niedergefalteter Bumerang auf der rötlichen Kugel liegt. Scharfe Spitzen senken sich links und rechts, ohne daß es mir gelänge, die feinen Kanäle zu erkennen, deren Vorhandensein der Astronom überzeugend nachgewiesen hat. Aus der Flamarionkarte lese ich, daß mein Bumerangschatten das Mare Sirenum ist. Vergeblich bemühe ich mich, den Lacus Solis zu erkennen, den der Astronom mit geschultem Blicke

findet. So begnüge ich mich mit dem Strenenmeer und verzichte auf den Sonnensee. Auf dem Globus läßt sich feststellen, daß wir ungefähr das Gebiet der südlichen Halbkugel zwischen dem achtzigsten und hundertsiebzigsten Meridian geschiet haben.

Mein Führer bemerkt, daß diese Gegend jetzt ganz ordentlich sichtbar ist und es gelingt ihm, verschiedene Marskanäle deutlich nachzuweisen. Ich bin überzeugt, daß man von der Beobachtung des Mars viel zu viel erwartet. Die Schwierigkeiten sind so unermeßlich und trotz guter Verhältnisse wird es nicht gelingen, all die phantastischen Vermutungen einwandfrei nachzuweisen oder zu widerlegen. Einzig das angezweifelte Vorhandensein der von Schiaparelli vor mehr als dreißig Jahren festgestellten Marskanäle dürfte schon jetzt zuverlässig bestätigt sein. Wer an vernunftbegabte Marsbewohner glaubt, der möge bedenken, daß es ein seltsames Zusammentreffen sein müßte, wenn auf zwei verschiedenen Planeten und unter nicht nachgewiesenen Lebensbedingungen eine genau gleiche Periode einer vieltausendjährigen Entwicklungszeit erreicht würde. Man denke daran, was für Entwicklungen in den letzten zehn Jahren auf der Erde vor sich gegangen sind, man überlege den Fall, mit irgend einem afrikanischen Negerstamm drahtlos telegraphieren zu wollen und man wird zugeben müssen, daß nicht anzunehmen ist, daß auf dem Mars just ebenbürtige oder überlegene Lebenswesen auf eine Nachricht von der Erde lauern.

Ich ziehe es vor, die eingetretene Beobachtungsmöglichkeit nicht länger durch meine laienhaften Hantierungen am Instrument auszunützen, damit meinem Führer nicht kostbare Stunden verloren gehen. Zudem geht die Uhr auf drei, so daß nicht mehr viel Ruhe bis zum Morgen bleiben wird. Ein letzter Blick auf die rote Kugel am Himmel, dann finden meine schmerzenden Augen und mein liebenswürdiger Astronom ihre Ruhe.

Der Frühstückstisch im Berghaussaal steht in einer Fensternische. Dichtes Schneegestöber fegt vor den Aussichtsscheiben dahin und über dem hohen Giebelbache saust der Sturm. „Mahlzeit!“ — nickt mein Tischnachbar vom Vorabend und weist mit einer Handbewegung ins Freie: „Sie sind auch vergeblich herauf gefahren, — mit Ihrem Planetengucken war's doch nichts!“ Und als ich ihm ruhig erkläre, wir hätten am Gestade des Strenenmeers ein wandelndes Zebra gesichtet, grinst der Mensch mich an! — und ich bin doch auf dem Mars gewesen!

Reise ins Memelland.

Von Dr. Hermann Ullmann.

Das Schiff aus Memel fährt langsam durch die Beek. Frisch gemähte Wiesen duften zu beiden Seiten, frischgrüne Wälder schimmern in der Sonne. Das Haffufer zur Rechten weicht zurück und verschwindet. Kleine schnelle Wellen kräuseln das Binnenwasser. Zur Linken aber tauchen in der Ferne weiße Landstreifen auf, Dünen, über denen Sonne und Licht spielen, mit wechselnden Schatten in den seltsam plastischen, fast geometrisch einfachen Falten und Mulden. Wie Gewölk über dem bewegten Gewässer liegen sie zur Seite und vor uns, immer wechselnd in ihrer starren Einförmigkeit.

Vor Rositten tritt wieder Wald ans Ufer. Das Dörfchen verschwindet zwischen Bäumen und Gärten. Ueber dem Möwenbruch hinter den letzten Häusern segeln unzählige weiße Vögel hin und her. Hier auf dieser urtümlich unberührten, weit in das Meer vorgeschobenen Halbinsel sammeln sich im Herbst und Frühling unzählige Vogelscharen zur letzten oder ersten Rast. Seit Jahren forscht ihren Wegen ein begeisterter Naturwissenschaftler, ein Kenner früher unerschlossener Vogelgeheimnisse nach. Aus Professor Thienemanns Vortrag, der seltsam ergreift, weil man nicht oft einen von seiner Sache so ganz erfüllten Menschen hört, steigt es wie Märchen und Sagen auf. Für diese Bewohner der Lüfte sind die Länder und Meere, die wir Menschen noch immer mühsam überwinden, seit Jahrtausenden eine Heimat, die von Südafrika bis Schweden reicht. Und der in Rositten gekennzeichnete Storch oder Star wird vom Buschmann oder Araber gefangen und auf das Dörfchen auf der Nehrung zurückgemeldet.

Nicht weit hinter Rositten begegnet uns die Schifferflottille mit gespannten Segeln. Am Mast sind Wappen auf Holz sichtbar, die Zeichen der Besitzerfamilie. Bald danach fahren wir wieder einmal über eine Reichsgrenze, über eine sehr neue, die neueste. Nidden, dessen Bevölkerung kurisch ist wie die Rossittens, ist vom Nachbardorf Pillkoppen, diesem einsamsten von der Düne bedrohten Nehrungsdorf durch die litauische Grenze getrennt.

In Nidden erwartet uns litauische Grenzpolizei, allerdings sehr tolerante. Der Beamte war Unteroffizier im deutschen Heer. Die Bewohner empfangen uns betont herzlich.

Auf dem Rundweg von dem wundervoll einsamen Strand auf der Seeseite der Nehrung durch den dichten, bunten Wald schließen sich uns Fischer an. Sie sprechen sich sehr offen aus. Unter der Völkerbundsherrschaft (sie sagen unter den Franzosen) ging's ihnen nicht schlecht. Wenig Steuern, guter Absatz, man merkte nicht viel von den Behörden. Aber Litauen kümmert sich nur zu sehr um sie. Sie verdienen nichts; weil sie kein Absatzgebiet haben, müssen aber hohe Steuern zahlen. Litauen zwingt den Schulen die Sprache auf, die ihnen ganz fremd ist (das Kurische, das sie zuhause sprechen, betrachten sie als eigene Sprache) und will sie — so meinen sie — katholisch machen. Das Bestreben geht in der Tat darauf, sie von der alten reichsdeutschen Kirchenbehörde unabhängig zu machen. Die Fischer erzählen Geschichten von Ausweisungen mißliebiger Pfarrer, von Schikanen gegen Schulen und Dörfer, die sich zur Wehr setzen, von Spitzeln und mannigfacher Grenznot, wie sie von allen Grenzen des deutschen Sprachgebietes her kommen.

In einem Blättchen, das in deutscher Sprache „Versöhnung“ predigt in einem Stil, der an die famose „Prager Presse“ und sonstige Eierlänze deutschschreibender Offiziös neuer Staaten erinnert, lese ich, daß auch das litauische Volk seine Mission habe, vielleicht bestimmt sei, einmal eine Kultur wie Hellas zu schaffen. Und die biederen Memelländer werden zur Begeisterung für diese Mission aufgefordert. Das Litauische ist bekanntlich eine der ältesten unter den lebenden indogermanischen Sprachen. Nichts wäre gegen die Entwicklung einer Literatur (wenn diese jetzt noch für 2½ Millionen Menschen geschaffen werden kann) zu sagen. Aber was in aller Welt hat die Freiheit und der Schutz einer alten schönen Sprache, eines uralten bäuerlich erhaltenen Volkstums mit Schul- und anderem Zwang gegen Deutsche, mit diesem Kleinimperialismus, der sich an Pfarrhäusern und Schulkindern austobt, zu tun?

Oft will es scheinen, als hätten diese kleinen Völker, die das deutsche Sprachgebiet im Osten und Südosten umdrängen allerdings eine Mission: nämlich den Gedanken des Nationalstaates, des „Selbstbestimmungsrechtes“ der Völker (immer mit der Ausnahme für das deutsche Volk) ad absurdum zu führen, zu überspitzen, bis nichts als eine Ironie übrig bleibt.

Perkuhn hieß der alte Wettergott der Litauer. Bei den Slowenen kehrt derselbe Name wieder. Freuen wir uns der beziehungsreichen Zusammenhänge zwischen diesen Resten uralter Kulturen und Sprachgebiete. Aber der Kampf des von deutschen Mönchen und Adligen vorgetragenen Christengottes gegen „slawische“ und heidnische Gottheiten ist ausgekämpft. „Mitteleuropa“ ist eine wirtschaftliche, politische und vor allem kulturelle Gemeinschaft geworden, so sehr man sich auch aus begreiflicher, aber dennoch verkehrter Scheu vor dem deutschen großen Bruder dagegen wehrt. Wann werden endlich die kleinen Nationen der alten, in Jahrhunderten zusammengekämpften und aneinander glatt gestrichenen Kultur- und Wirtschaftsgemeinschaft einsehen, daß sie von den großen „Interessenten“, die in das unbegreifliche Gebilde „Mitteleuropa“ von außen hineinintrigulieren, nur benutzt und gegen ihren eigenen Vorteil verwendet werden?

So schweifen von dem verlassenen Nehrungsdörfchen, das bisher nur Maler und Naturfreunde kannte, die Gedanken zurück zur äußersten Südostgrenze des Deutschtums. Schicksalsfäden der europäischen Geschichte spannen sich von Nordost zur Südostgrenze. Wann werden sie endlich naturgemäß und von reinen Händen entwirrt werden?

Das Haff liegt im Abendschein, unser Schiff nimmt, vom Ufer noch lange mit wehenden Tüchern gegrüßt, Abschied und kehrt nach Deutschland zurück.

Die Dünen, diese großartig einfachen Gebilde einer nordischen Urnatur, verschwinden in der Abenddämmerung.

Der Filmschriftsteller Shakespeare.

Nach einer Statistik im „Film-Kurier.“

Ueber den Lyriker und Dramatiker des Schauspiels William Shakespeare ist schon viel geschrieben und mehr noch gesprochen worden. Wovon aber bisher noch nicht oder doch nur sehr selten die Rede war, ist, daß Shakespeare schon überall als eines der kräftigsten schöpferischen Talente der modernen Filmkunst gilt und die vielen Verfilmungen seiner berühmtesten Bühnenwerke sprechen beredt dafür, daß er auf dem besten Wege ist, einer der volkstümlichsten Autoren des Lichtbildes zu werden. Zwar beklagen sich viele Filmtheoretiker über die Einmischung der „Literatur“ in den „Film“, indem sie mit Recht behaupten, daß die Zukunft des Films nicht in der Verfilmung berühmter Dramen und Romane liegen könne, aber so lange es dem Film noch nicht restlos gelingt, seelische Zustände nach außen zu projizieren (wie es beispielsweise in Karl Grunes „Straße“ teilweise mit starkem künstlerischen Gelingen versucht wurde), solange hat diese Art Lichtspielkunst unbedingt ihre Berechtigung.

Das Verzeichnis der Shakespeare-Filme allein im Jahre 1920 weist uns zwölf Werke nach Shakespeareschen Lustspielen und Tragödien auf. (Nach J. Weikel in „F.-K.“) Sämtliche Filmbearbeitungen, namentlich der neueren Zeit, sind durchwegs von einer fein durchdachten, konsequenten und einheitlichen Auffassung getragen. In den von den Amerikanern verfilmten Shakespeare-Werken fehlt es jedoch an schauspielerischen Kräften, die ihnen sehr schwierigen Aufgaben auch nur einigermaßen gerecht werden können. Szenisch sind die amerikanischen Filme sehr gut erdacht. Motivierungen, Umstellungen, Verknüpfungen zeugen von dem Filmblick eines routinierten Regisseurs, der viel über gute Wirkungen nachgedacht hat; aber auch die Früchte dieser äußeren Geschicklichkeit wurden den Aufführungen durch die mittelmäßigen Leistungen der Mimen vor dem Munde weggezehrt. Auch nicht einer, der sich der launenhaften Kühnheit, der ironischen Menschenkenntnis, der bald pathetischen bald lächelnden Satire des großen Tragikomikers gewachsen gezeigt hätte, ist unter den Darstellern zu finden. Der kritische Blick des Regisseurs, und noch vielmehr der des Dramaturgen für die Auswahl und Wertung der Schauspieler spielt dabei eine sehr wichtige Rolle.

„Romeo und Julia“, diese berühmte Liebesgeschichte, wird, wie eine soeben übermittelte Ankündigung der First National Company besagt, abermals mit Norma Talmadge in der Hauptrolle, verfilmt werden. Es ist übrigens nicht das erste Mal, daß dieses Stück die Leinwand zieren wird; es wurde bereits nicht weniger als sieben Mal in Bildern dargestellt und während der letzten elf Jahre haben ein Dutzend anderer Shakespeare-Spiele ihren Weg in das Bereich der stummen Kunst gefunden. Die erste Filmdarstellung von „Romeo und Julia“ geht auf das Jahr 1913 zurück. Im folgenden Jahre wurde eine 5000 Fuß lange Aufnahme durch die Biograph Company hergestellt. Dann kamen 1916 zwei groß: Filmübertragungen durch amerikanische Gesellschaften heraus. Die Educational Company bot eine Aufnahme von „Romeo und Julia“ 1917 an während im darauffolgenden Jahre (1918) eine Doppelaufnahme von einer anderen Gesellschaft herausgegeben wurde. Die vorletzt aufgenommene Uebertragung des großen Romanes fand 1920 statt. In der Rolle der Julia wird diesmal (1924), wie schon erwähnt, Norma Talmadge erscheinen. Wer die Regie des Films übernehmen wird, steht noch aus.

Uebrigens ist „Romeo und Julia“ nicht das einzige Shakespeare-Stück, das mehr als einmal gefilmt wurde. Da ist „Cleopatra“, welches drei Mal kinematographisch aufgenommen wurde. „Der Kaufmann von Venedig“ wurde schon 1912 dargestellt, wurde dann neu herausgegeben durch die Universal im Jahre 1914. „Hamlet“ und „Richard III.“ wurden beide zweimal gefilmt, „Cymbeline“ kam 1913 heraus, während im selben Jahre „Viel Lärm um Nichts“ dargestellt wurde, ebenso „Sturm“, welche Tragödie 1921 zum zweiten Mal auf die Leinwand gebracht wurde. „Komödien der Irrungen“ wurde schon 1912 von zwei verschiedenen Gesellschaften gefilmt und 1916 nahm Georg Kleine „Macbeth“ kinematographisch auf, welches Werk einen großen Erfolg zu verzeichnen hatte.

Nicht zu vergessen sei die gutgelungene Verfilmung des Lustspiels „Der Widerspenstigen Zähmung“ aus dem Jahre 1922 mit Constance Talmadge in der Titelpartie.

Soweit die amerikanischen Werke. Von den deutschen steht künstlerisch weit oben an „Othello“ mit Emil Jannings und Werner Krauß. Ferner eine verarbeitete „Hamlet“-Sage mit Asta Nielsen in der Hauptrolle, sowie das jüngste Werk „Der Kaufmann von Venedig“ mit Werner Krauß, Henny Porten, Steinrück und Liedtke in den tragenden Rollen. (Dies Bild werden wir in Lodz bald zu sehen bekommen).

Der mächtigste Opferaltar der Erde

ist der Mount Everest. In der kurzen Zeit, daß die Engländer den verwegenen Plan seiner Besteigung durchzuführen versucht haben, sind schon 10 kostbare Menschenleben für diese Aufgabe geopfert worden, drei Europäer und sieben Eingeborene, die als unerschrockene Träger in den ihnen ungewohnten eisigen Höhen treu gedient haben. Und das Ergebnis? wird man fragen. Noch konnte sportlicher Wagemut nicht bis zum Haupt der „Göttinmutter der Berge“ vordringen, wie der Bergriese bei den Tibetern genannt wird, und Sven Hedin scheint seine Wette gewinnen zu sollen, die er Ostern 1922 mit einem Freund abschloß; in seinem vor einiger Zeit bei Brockhaus erschienenen Buch „Mount Everest“ berichtet er in anziehender Weise darüber und auch über die wiederholten vergeblichen Versuche der Engländer, bis zu dem in Eis gehüllten, von den Stürmen des Monsuns umtosten höchsten Punkt der Erde, 8880 Meter über dem Meer, vorzudringen.

Mallory, auf vielen schwierigen Bergfahrten in den Alpen erprobt, war der Tüchtigsten einer unter denen, die die höchste bergsteigerische Aufgabe zu lösen suchten. Zweimal stürmte er vergeblich gegen den Berg an, das drittemal als er schon glaubte, die Siegespalmen rauschen zu hören, stieß ihn die „Göttinmutter der Berge“ mit seinem Begleiter zurück — in den Tod. Mallory hatte das Wesen des Mount Everest rasch erfaßt und sein Schicksal vorausgesehen. Er schrieb:

„Unsere Aufgabe wird gewaltige Ansprüche an die Leute stellen und womöglich die Grenzen menschlicher Kraft übersteigen. Vor allem andern: Glück muß man haben, am liebsten das größte Bergsteigerglück; einen Augenblick milder Stimmung, die das grausame Wesen des Mount Everest vorübergehend erweicht. Vergessen wir nicht, daß dem höchsten Berg eine kalte Strenge innewohnt, eine Strenge, so furchtbar und so unirdisch, daß kluge Menschen gut daran tun, auf der Schwelle des Hochzieles zu zaudern und zu zittern . . . Zum drittenmal gehen wir zum Angriff vor. Es wird der letzte sein, entweder zum Guten oder zum Schlechten. Wir erwarten keine Gnade von Mount Everest . . .“

Es ist dem kühnen Mann nicht gegönnt gewesen, die grandiose Schau zu genießen, die Sven Hedin in seinem prächtigen Buche „Mount Everest“ vorahnend in großen Zügen geschildert hat, das weiteste, das mächtigste Panorama der Welt. Aber soviel Kraft, soviel Mut, soviel Energie sind nicht umsonst vertan, und die strenge „Göttinmutter der Berge“ wird sich wohl noch den Europäern beugen müssen!

h. **Der Teufel Alkohol.** Vorgestern kam der 31jährige Maurer Josef Stachowski in betrunkenem Zustande vor dem Grundstück Poludniowa-Straße 22 so unglücklich zu Fall, daß er eine etwa 1 Zentimeter tiefe Wunde am Hinterkopf davontrug. Der verletzte Trunkenbold wurde nach dem Amtslokal des 5. Polizeikommissariats gebracht, wo ihm ein Arzt der Rettungsbereitschaft die erste Hilfe erteilte.

h. **Diebstähle.** Aus der Wohnung eines gewissen Schija Friedmann, Zgierska 38, wurden von unbekannten Dieben verschiedene Garderoben und Wäsche im Werte von 600 Zloty gestohlen. — Vorgestern drang in die Wohnung von Pauline Frankenberg, Gluwna-Straße 45, ein Dieb ein und versuchte 3 Decken und einen Läufer zu stehlen. Er wurde jedoch von einem Hauseinwohner überrascht, so daß er seine Beute zurückließ und die Flucht ergriff.

Witterungs-Bericht

nach der Beobachtung des Optikers Herrn Ritter.

Lodz, den 28. 8. 1924.

Temperatur: Vormittags 8 Uhr 12° R., mittags 1 Uhr 16° R., nachmittags 6 Uhr 13° R.

Barometer: 754 mm., Maximum: 16° R., Minimum: 12° R.

Aus den Gerichtssälen.

bip. **Ein Straßenbahnschaffner vor Gericht.** Vor Gericht hatte sich dieser Tage der Schaffner der elektrischen Straßenbahn Wladyslaw Polec zu verantworten, der angeklagt war, den Knaben Kolczyk vom Trittbrett heruntergestoßen zu haben, wobei der Knabe beim Fallen unter die Räder der Straßenbahn geriet und dabei den Tod davontrug. Der Angeklagte behauptete, daß er den Knaben nicht herabgestoßen habe, dieser sei vielmehr bei seinem Anblick so unglücklich abgesprungen, daß er unter die Räder geriet. Da die Aussagen der Zeugen die Anklage nicht unterstützten, sprach das Gericht den Angeklagten frei.

pap. **Falsches Gewicht.** Der Kolonialwarenladenbesitzer Jakob Schwien, der auf schnelle Weise reich werden wollte, schaffte sich eine falsche Wage an. Ein Kilo wog auf seiner Wage nur 950 Gramm. Der Polizei blieb dies jedoch nicht unverborgen. Sie übergab ihn dem Gericht, das ihn zu 50 Gulden Geldstrafe verurteilte.

pap. **Bestrafter Diebstahlsversuch.** Das Friedensgericht verurteilte einen gewissen Adam Robert zu drei Monaten Gefängnis, weil er aus dem Keller des Hauses Kilinskiego 153 ein Faß stehlen wollte.

Kunst und Wissen.

Was bringt uns der Konzertwinter?

Lodz wird Künstler von Weltruf hören.

Der Sommer scheint ernsthaft ans Scheiden zu denken — immer seltener scheint die Sonne und immer öfter bedecken Regenwolken den noch vor kurzem so ungetrübt blauen Himmel. Frühzeitig bricht die lange Nacht herein — man weiß nicht recht, was mit dem langen Abend zu beginnen. In den Konzertgärten beginnt es unwirtlich zu werden, alle Abend kann man auch nicht ins Kino gehen — was Wunder, daß man sich nach einem guten Konzert sehnt.

Um zu erfahren, was der kommende Winter uns in konzertlicher Hinsicht Schönes bringen wird, wandten wir uns an die Konzertdirektion Strauch, die die Verbindung Lodzs mit den Größen des Podiums schon seit Jahren aufrecht erhält. Herr Direktor Alfred Strauch, dessen feinem künstlerischen Empfinden und sicherem Urteil wir so manchen genußreichen Abend zu verdanken haben, gab uns auf unsere Frage in seiner liebenswürdigen Weise folgende Auskunft:

Vor allem sind die Gerüchte von einer Verspätung der diesjährigen Konzertsaison wegen Instandsetzung des Philharmoniesaals zurückzuweisen; die Saison wird wie gewöhnlich Anfang Oktober beginnen. Herr Direktor Strauch hat sich seinen Optimismus trotz des im Lodzer Geschäftsleben herrschenden Stillstands zu erhalten gewußt. Er sieht auch weiterhin die Zukunft im rosigen Licht. Daher verpflichtete er bereits kontraktlich eine ganze Anzahl von großen Sternen, die in dieser Saison auf dem Podium der Philharmonie an uns vorüberziehen werden. So werden unter anderen auftreten: Eugen D'Albert, Moritz Rosenthal, Jan Kubelik, Bronislaw Hubermann, Joseph Szigeti, Arnold Foeldesy, Enrico Mainardi, Selma Kurtz, Adam Didur. Auch die berühmtesten Quartette werden in Lodz gastieren, so das Böhmische Streichquartett Sevcik, das Englische, Münchener, Italienische und vor allen das Rosé-Quartett. Ferner wird das Quintett „Instrumental de Paris" in Lodz ein Konzert geben.

„Ich beabsichtige auch," sagte uns Herr Direktor Strauch, „das literarische Leben in Lodz aus seinem Schlaf zu wecken und einige Größen der Dichtkunst nach Lodz zu bringen, wie Hermann Sudermann, Hanns Heinz Ewers und den russischen Dichter Igor Sfewerjanin." „Unabhängig von den Meisterkonzerten", kam Herr Direktor Strauch wieder auf sein Lieblingsthema zu sprechen, „werden Sonntags volkstümliche Nachmittagskonzerte unter Mitwirkung der berühmtesten Künstler stattfinden. Was die Preise anbelangt, so werde ich bestrebt sein, diese allen zugänglich zu machen, um auch der arbeitenden Intelligenz Gelegenheit zu bieten, ein gutes Konzert zu hören."

Auf unsere Fragen nach den Größen der Tanzkunst, die auf dem Podium der Philharmonie erscheinen werden, erklärte uns Herr Direktor Strauch, daß er die nachstehenden Sterne am Himmel der Choreographie für Lodz verpflichtet habe: Gadeskow mit Partnerin, Lucy Kieselhausen, Karssawina, Sent M'Ahesa. Ferner sind Verhandlungen mit einer ganzen Reihe von Größen der Tanzkunst noch im Gange.

Der Saal der Philharmonie wird gründlich instandgesetzt, um ihm ein europäisches Aussehen zu verleihen. Mit Rücksicht auf die Sicherheit des Publikums werden die Treppenräume Eisenbetondecken erhalten.

Diese Unterredung beweist, daß dank den Bemühungen Direktor Strauchs die Konzertsaison auch in diesem Jahre auf hoher Künstlerstufe stehen wird.

Der „Blaue Vogel" wieder in Lodz! Uns wird geschrieben: Das russische Theater „Der Blaue Vogel" wird sich auf seiner Reise ins Ausland ein paar Tage in Lodz aufhalten. Diese Nachricht wird zweifellos alle diejenigen in freudige Erregung versetzen, die infolge des großen Andranges bisher nicht Gelegenheit hatten, den Vorstellungen der Truppe beizuwohnen. Das Theater kommt diesmal mit dem ganzen Repertoir und mit einer verstärkten Truppe mit Frl. Valeri und dem Liebling des Publikums Viktor Chenkin an der Spitze nach Lodz. Da es dem Theater vor seiner Abreise nach Dänemark und der Schweiz nur möglich ist, einige Tage in Lodz zu bleiben, ist dem Publikum zu raten, sich rechtzeitig mit Eintrittskarten zu versehen.

Vom Film.

Vom städtischen Bildungskino. Nach Beendigung der Instandsetzungsarbeiten im Lokal des städtischen Lichtbildtheaters wird dieses Kino am 31. August seine Tätigkeit wieder aufnehmen und zuerst den Film „Carewicz" nach dem Roman von G. Zapolska bringen. Nach Beginn des Schuljahres sollen in den Vormittagstunden wieder für die Schuljugend unentgeltlich belehrende Filme gezeigt werden, die erläutert werden sollen.

Aus dem Reiche.

s. **Zgierz.** Hundertjähriges Jubiläum und Fahnenweihe der Bäckermeisterinnung. Am Sonntag, den 7. September, feiert die Bäckermeisterinnung das seltene Fest des 100jährigen Bestehens. Die Innung wurde im Jahre 1820 gegründet, konnte aber aus verschiedenen Gründen ihr Jubiläum nicht früher begehen. Die ersten Bäckermeister kamen im Jahre 1816 nach Zgierz. Da ihre Zahl recht klein war, konnten sie fürs erste eine Innung nicht gründen. Sie schlossen sich der Lenczycer Bäckermeisterinnung an. Mit der Zeit vermehrte sich ihre Zahl jedoch immer mehr, so daß sie den Beschluß faßten, eine eigne Innung zu gründen. Anfang September 1820 beriefen die Herren Johann Engel und Christoph Hajdom die erste Versammlung der Bäckermeister ein, auf der die Innung gegründet und vom Königlichen Statthalter von Polen sowie auch vom Bürgermeister der Stadt Zgierz bestätigt wurde. Es waren 17 Meister, welche sich zu dieser Sitzung versammelt hatten. Die Geschichte der Innung ist mannigfach. Gute Zeiten wechselten mit bösen ab. Besonders schwer lastete der Weltkrieg auf ihr, da es vielen Bäckermeistern von den deutschen Besatzungsbehörden nicht erlaubt war, zu backen. Die Innung zählte in den 104 Jahren ihres Bestehens über 150 Mitglieder. Jetzt weist sie 36 auf. Sie hatte zu Beginn ihres Bestehens einen Kassenbestand von 144 polnischen Gulden aufzuweisen. Oberälteste waren im Laufe der Jahre folgende Herren: von 1820 bis 1822 Johann Engel Oberältester und Christoph Hajdom Nebenältester; von 1822 bis 1835 Wilhelm Kwade Oberältester und Johann Engel Nebenältester; von 1835 bis 1844 Jakob Kelbich Oberältester und Wilhelm Kwade Nebenältester; von 1844 bis 1849 Jan Bawarski Oberältester und Traugott Rühl Nebenältester; von 1849 bis 1855 Gottlieb Hoch Oberältester und Karl Schepe Nebenältester; von 1855 bis 1863 Karl Schepe Oberältester und Wilhelm Jungnik Nebenältester; von 1863 bis 1865 Wilhelm Jungnik Oberältester und Wilhelm Bachmann Nebenältester; von 1865 bis 1867 Karl Kelbich Oberältester und August Wächtner Nebenältester; von 1867 bis 1871 Wilhelm Schepe Oberältester und August Wächtner Nebenältester; von 1871 bis 1875 Wilhelm Schepe Oberältester und Johann Kadach Nebenältester; von 1875 bis 1882 Karl Kulbich Oberältester und Johann Hoffmann Nebenältester; von 1882 bis 1889 Karl Kelbich Oberältester und Hermann Jungnik Nebenältester; von 1889 bis 1893 Adolf Linke Oberältester und Robert Seiler Nebenältester; von 1893 bis 1895 Arnold Berneker Oberältester und Ignatz Mafur Nebenältester; von 1895 bis 1898 Ignacy Hendschlewski Oberältester und J. Piątkowski Nebenältester; von 1898 bis 1905 J. Libiszewski Oberältester und Adolf Linke Nebenältester; von 1905 bis 1911 Antoni Grzelewski Oberältester und Ferdinand Abraham Nebenältester; von 1911 bis 1916 Karol Kurowski Oberältester und S. Ciszelski Nebenältester; von 1916 bis 1919 Karol Kurowski Oberältester und Leopold Linke Nebenältester; von von 1919 bis 1922 Felix Jakubowski Oberältester und Leopold Linke Nebenältester. Seit 1922 ist Herr Karol Kurowski Oberältester, während Herr Stanislaw Sobirej das Amt des Nebenältesten bekleidet. Beisitzmeister ist Herr Adolf Linke, Schriftführer Herr Wladyslaw Latecki. Dem Fahnen- und Jubiläumskomitee gehören folgende Herren an: Karol Kurowski, Leopold Linke, Adolf Linke, Tomasz Jakubowski, Felix Jakubowski, Josef Pirszak, Robert Wruk, Wladyslaw Latecki und Stanislaw Sobirej. Die neue Fahne wurde von der Kunststickerin Fräulein Skodnitzka in Zgierz gestickt und ist von amarantener und goldgelber Farbe. Für die Jubiläumsfeier hat das Aeltestenamt nachstehendes Programm aufgestellt: um 8 Uhr morgens Empfang der Gäste im Lokal der Jubelinnung, Przybylowerstraße 30, wo ein gemeinsames Frühstück stattfindet, um ½10 Uhr Ausmarsch mit Musik nach den Gotteshäusern, sodann Aufstellung vor dem Magistrat, Rückmarsch nach dem Festplatz, wo einige Reden gehalten und die Geschenke entgegengenommen werden. Nachmittags um 3 Uhr findet ein gemütliches Beisammensein mit Tanz statt.

— Vom Verband der Fabrikmeister. Der Meisterverband, welcher in Lodz schon seit über 30 Jahren besteht, hat in Zgierz im Juli 1923 eine Zweigstelle gegründet. Es waren die Herren Emil Lamprecht, Jan Blaszczynski, M. Bartczak, Bruno Gutsche und L. Zajonczkowski, welche am 1. Juli 1923 im Saale „Lutnia" eine allgemeine Versammlung aller Fabrikmeister einberufen hatten, um eine Zgierzer Zweigstelle des Meisterverbands zu gründen. Auf dieser Versammlung wurde beschlossen, am 15. Juli die erste Generalversammlung abzuhalten, auf welcher die Verwaltung gewählt wurde, der folgende Herren angehören: Jan Blaszczynski als Vorsitzender, Adolf Funke als stellvertr. Vorsitzender, Emil Lamprecht als Kassierer, T. Teske als Schriftführer. Beisitzer sind die Herren: Bruno Gutsche, M. Kartczak, Emil Torno, Emil Werner, J. Karolczak, M. Rygiel und K. Mieczkowski. Der Verband zählt gegenwärtig 140 Mitglieder. Der Monatsbeitrag beträgt 1 Zloty 50 Groschen. Im Februar d. J. machte der Vorsitzende des Verbands den Mitgliedern den Vorschlag, eine Vereinsfahne anzuschaffen, welcher von den Anwesenden angenommen wurde. Die Fahne wurde denn auch bei der Kunststickerin Frau Klara Seidel in Lodz bestellt. Sie ist von amarantener und grüner Farbe und wird am Sonntag, den 7. September eingeweiht werden. Für das Fahnenweihfest wurde von der Verwaltung nachstehendes Programm aufgestellt: um 8 Uhr morgens Empfang der Gäste im Saale „Lutnia", um 9½ Uhr Ausmarsch nach der katholischen Kirche, um 11 Uhr nach der evangelischen Kirche und zurück nach dem Festlokal. Im Festlokal werden die Glückwünsche und Geschenke entgegengenommen, wobei sich auch ein jeder Festteilnehmer in das Goldene Buch einschreiben wird. Darauf findet ein Festessen und im Anschluß daran ein Tanzvergnügen statt.

Starowa-Gura (Effingshausen). Hauptgottesdienst. Am Sonntag, den 31. August, wird Herr Pastor Henke im hiesigen Betsaal einen Hauptgottesdienst nebst Feier des hl. Abendmahls abhalten. Am Nachmittag findet, ebenfalls im Betsaal, eine Evangelisationsversammlung statt.

Pabianice. Am Sonntag, den 31. August, wird Herr Pastor Kneifel-Lodz stellvertretend den Hauptgottesdienst in der hiesigen evang. Kirche abhalten.

Warschau. Explosionsunglück in der Zitadelle. Mittwoch früh gegen 8 Uhr kam es in der Unteroffiziersschule des 30. Kaniower Schützenregiments, die in der Zitadelle untergebracht ist, zu einem tragischen Unfall. Die Abwesenheit der Vorgesetzten benützend, ging ein Soldat an den Tisch, auf dem sich Handgranaten befanden, und machte sich mit ihnen zu schaffen. Dabei fiel ihm eine Handgranate aus der Hand und explodierte. Im Saale, in dem sich 40 Soldaten befanden, entstand eine Panik. 1 Unteroffizier und 13 Soldaten wurden verletzt, davon 4 Soldaten schwer.

Handel und Volkswirtschaft

Der Gartenbau auf der Königsberger Land- und Forstwirtschaftsausstellung. Auf der Land- und Forstwirtschaftsausstellung der Deutschen Ostmesse (5.—9. September), die an Reichhaltigkeit und Qualität des Gebotenen weitaus alle ähnlichen Veranstaltungen im Osten übertrifft, wird der Gartenbau sowohl durch die Berufsgärtner wie durch die Kleingärtner vertreten sein. Der Landesverband des Deutschen Gartenbaues führt nicht nur das Baumschulenwesen und die Gewächshauskulturen vor, er wendet auch der Gartengestaltung und der Obstverwertung volle Aufmerksamkeit zu. Seine Sonderschau „Blütenstauden" ist außerordentlich reich beschickt. — Der Reichsverband der Kleingartenvereine Deutschlands, die große Organisation der städtischen Gartenliebhaber, stellt Erzeugnisse von 15 Vereinen aus und zeigt anschaulich die Entwicklung des Kleingartenbaues sowie seine Bedeutung in der Volkswirtschaft.

Algier auf der Lemberger Messe. Im Rahmen der französischen Sammelausstellung auf der 4. Ostmesse in Lemberg werden auch algerische Erzeugnisse ausgestellt werden. Das Generalgouvernement in Algerien hat eine Unterabteilung gebildet, die die wichtigsten Erzeugnisse der algerischen Industrie zur Ausstellung bringen wird, wie: Wein, Teegebäck, Pflanzengewebe, Ziegenfelle, rohe Wolle, gereinigte Wolle, Wachs, Korkholz, Oel, Tabak und Zigaretten, Mineralien.

Man soll nicht vorübergehen,

ohne in das Schaufenster des Buchvertriebs der „Libertas", Petrikauer Straße Nr. 86 (im Hofe) einen Blick zu werfen.

Warschauer Börse.

Warschau, 28. August.

Valuten.

Dollars	5.185	4-proz. Bodenkreditpfandbr.	—.—
8 proz. Goldanleihe 6.90-6.70 6.90		4½-proz. Oblig. der Stadt Warschau (Vorkr.)	15.— —.—
Goldbons	0.84	5-proz. Oblig. der Stadt Warschau (Vorkr.) ausgeloste 15.—	
Millionówka	0.83-0.78-80.0		
Dollar-Anleihe	2.90		
4½proz. Bodenkreditpfandbr. 32.—-31.40 ausgeloste 23.—			

Scheeks.

Belgien	26.05	Paris	28.09-27.975
Kopenhagen	—.—	Prag	15.58
Helsingfors	—.—	Schweiz	97.40
Holland	201.35	Wien	7.325
London	23.325-23.275	Stockholm	138.10
New-York	5.185	Italien	23.10

Aktien.

Diskontobank	6.60	Warsch. Ind.-Bank	—.—
Hand.- u. Ind.-Bank	1.95-2.10	Cerata	0.34
Lemb.Ind.-Bank	0.63	Grodzisk	0.62-0.70
Handelsbank	3-7.95-8	Zgiers	4.00-3.90
Kreditbank	0.52	Spiess	0.40
Westbank	2.50-2.45	Chodorow	7.40

„Częstocice"	3.60 3.50-3.50
Zuckergesell.	6.25-6.15-6.20
Łazy	0.19-0.20
Kohlenges.	1) 7.60-7.10-7.40 2) 7.50-7.40-7.40 3) u. 4) 8.50
Fitzner	2) 8.00 4) u. 5) 8.50
Norblin	0.83-0.85 0.83
Ostr.-Werke	10.85-10.40-40.65
Pocisk	1.90-2.60-2.40
Starachowice	4-3.85-3.89
Zieleniewski	13.25-13.50
Zyrardow	60.00
Landw. Syndikat	2.40
Haberbusch	6.85
Spiritus	2.50-2.40
Potasch-Werke	7.00
Kijewski	0.30
Puls	0.45
Wildt	0.25-0.26
Czersk	0.95-0.96
Michałow	0.53
Firley	0.58
Wysoka	3.70
Brown Bowery	—.—
poln. Naphtha-Ind.	0.70
Nobel	2.20-2.35
Cegielski	0.90-0.94
Lilpop	1.01-0.98-1.00
Modrzejów	1) 7.80-7.65 kl. 8.10-7.80-7.90
Lokomotivenges.	0.56-0.57-0.55
Rudski	2.00 1.90-1.23
Jabłkowscy	—.—
Ursus	3.85-3.50 3.85
Zawiercie	37.00-37.50-37
Borkowski	2.00
Schiffahrtsgesell	0.23
Majewski	14.50
Konopie	—.—

Zürich, 28. Aug. (Pat.) — Anfangsnotierungen. Zürich —.—, Holland 206.85, New-York 533.—, London 23.92, Paris 28.80, Mailand 23.61, Prag 16.—, Budapest 0.007, Belgrad 6.70, Sofia 3.87, Bukarest 2.65, Warschau —.—, Wien 0.0075.

London, 28. Aug. (Pat.) — Eröffnung der Börse. New-York 448.68, Frankreich 83.16, Belgien 90.125, Italien 101.43, Schweiz 23.895, Spanien 33.875. Portugal 1.59, Holland 11.58¼, Dänemark 27.725, Norwegen 32.45, Schweden 16.875, Helsingfors 179.25, Deutschland 18,925 Billionen, Oesterreich 319.500, Prag 149.37, Athen 245.50, Brasilien 540.

Paris, 28. Aug. (Pat.) — Eröffnung der Börse. London 83.35, New-York 18.58, Belgien 92.50, Spanien 246.50, Italien 82.25, Schweiz 348.20, Dänemark 301, Holland 719, Norwegen 250, Schweden 493, Rumänien 9.15.

Baumwolle.

New-York, 27. August. (Pat.) Loco 26,40; September 24,35; Oktober 24,40—42; Dezember 24,00—24,02; Januar 23,95—24,00; März 24,27-30; April 24,35; Mai 24,46; Juli 23,95.

New-Orleans, 27. August (Pat.) Loco 24,18.

Liverpool, 27. Aug. (Pat.) Oktober 14,08; Dezember 13,88; Januar 14,19; März 13,90; Mai 13,88.

Bremen, 27. August. (Pat.) 30,86.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt und den Verlag: i. V. Hugo Mieczorek.
Druck und Verlag: „Libertas" Verlagsgesellschaft m. b. H.

Lodzer Musikverein „Stella".

Sonntag, den 31. August d. J., findet um 2 Uhr nachmittags im Requisitenhause des 4. Zuges des L. F. F., Napiórkowskiego Nr. 64 ein

Großes Sternschießen

verbunden mit **Tanzkränzchen** statt.

Mitglieder, deren Angehörige sowie Gönner und Freunde des Vereins sind herzlich willkommen.

Konzert liefert das eigene **Streich-** und **Blasorchester**.

2472 **Die Verwaltung.**

Sportverein „Rapid".

Sonntag, den 31. August, ab 1 Uhr nachmittags, im Garten „Sielanka", an der Pabianicer Chaussee

Großes Gartenfest

verbunden mit **Pfandlotterie, Sternschießen, Scheibeschießen, Feuerwerk, Nymphen-Reigen** bei bengalischer Beleuchtung und anderen Ueberraschungen. — Kahnfahrt ab 10 Uhr morgens.

Tanz!!! **Eigenes Bufett!!!** **2 Orchester!!!**

Jeder 50. Besucher wird prämiiert. — Der Garten ist elektrisch beleuchtet.

Mitglieder, deren Angehörige sowie Gönner und Freunde des Vereins sind herzlich willkommen. 2381

Eintritt für Erwachsene Zloty 1.—, für Kinder Zloty 0.50.

N. B. Bei ungünstiger Witterung findet das Fest am 7. September statt.

Christlicher Commisverein z. g. U.

Am 5. September beginnt der neue

Buchhaltungskursus.

Anmeldungen nimmt das Sekretariat täglich (außer Sonnabend) von 11 bis 2 Uhr mittags und von 6—9 Uhr abends bis zum 3. September entgegen.

Die Teilnehmer müssen sich über eine Vorbildung von mindestens 3 Klassen Gymnasium oder 7 Volksschulabteilungen ausweisen können.

2482 **Die Verwaltung.**

Montag, 1. September a. c., 7 Uhr abends, im Cyklistenhause, **Przejazd 7,**

398. Quartals-Sitzung.

Das Aeltestenamt der Lodzer Webermeister-Innung.

2485

Kirchengesangverein „Aeol".

Montag, d. 1. September, abends 8 Uhr:

Beginn der Gesangstunden.

Theodor Wagner, Lodz,

Petrikauer Straße 101, Telephon 5-91.

empfiehlt zu niedigen Preisen:

Kakao—Kaffee—Tee.

Lebensstellungen!

Für ein neu zu begründendes Papierverarbeitungswerk in frdl. Kreis- und Grenzstadt der Wojewodschaft Poznań wird zum 1. 1. 25 gesucht:

1 Maschinenmeister für die Tüten- und Beutelfabrikation,

1 Schweizerdegen, 1 Setzer.

Wohnungen sind vorhanden.

Tüchtige, vorwärtsstrebende Herren, vertraut mit den neuesten Fachmaschinen und erfahren in der Anlernung von Hilfskräften, belieben ihre Angebote nebst Lebenslauf, Bild und Zeugnisabschriften unter Chiffre „A. M." an die Geschäftsstelle d. Bl. zu richten. 2476

Geprüfte Lehrerin

für eine Schülerin der 5. Lyzealklasse zum 1. September oder später gesucht. Lehrbefähigung auch im Poln. erwünscht. Gefl. Angebote mit ausführlichem Lebenslauf, Gehaltsansprüchen und möglichst Lichtbild erbeten an Fabrikdirektor **E. Peuckert, Niezychowo, p. Białośliwie.**

Junger Ingenieur

oder **Techniker**

für mein seit 18 Jahren bestehendes Büro für elektrische Licht- und Kraftanlagen zum baldigen Eintritt gesucht. Kenntnis der polnischen und deutschen Sprache Bedingung. Angebote sind zu richten an **Wilh. Buchholz, Ingenieur, Bydgoszcz, Gdańska 150a.** 2503

Tüchtiger solider 2497

Gemüse-, Blumen- u. Obstgärtner

für herrschaftlichen Garten gesucht. Offerten unter „F. R." in der Geschäftsstelle d. Bl. abzugeben.

1 Bonbonkocher

gute Kraft für gefüllte Bonbons, sucht „Pomera" Zuckerwarenfabrik Bydgoszcz. 2504

Wohnung

2484

3 bis 4 Zimmer, möglichst im Zentrum etwa ab Narutowicza bis Pusta, für bald gesucht. Angebote unter „J. W. G." an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Heimatkunde

durch

Ansichtskarten!

Wir haben, in der Absicht, die Heimatkunde zu fördern, unserem Verlag die Ausgabe von Postkarten mit Ansichten historischer Bauten u. dgl. aus der Umgegend von Lodz angegliedert. Die erste Serie von 10 Karten ist erschienen und in unserer Geschäftsstelle, Petrikauer Straße Nr. 86, zu haben.

Preis für das Stück 8 Gr., für die Serie 70 Gr. Händler erhalten Rabatt.

„LIBERTAS"
Verlagsgesellschaft m. b. H.

In die Fröbel-Schule

von

K. Weigelt, Nawrot-Str. Nr. 12

werden Knaben und Mädchen im Alter von 4 Jahren an aufgenommen. 2487

„Ardi-Späne" die Blusewäsche!

Das beste, unübertroffene Waschmittel für Seidenstoffe, Blusen, Stickereien, Spitzen und alle zartfarbenen Stoffe.

Hauptniederlage: Drogerie **Arno Dietel,** Łódź, Piotrkowska 157, Tel. Nr. 27-94. 2362

Dr. med. Ed. Eckert

Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten.

Kilinskiego 143

(das 3. Haus v. der Główna)

Empfangsstunden von 12—3 und von 7—9 Uhr abends, für Damen von 4—5 Uhr nachmittags.

Eine

Strickmaschine

gut erhalten, Nr. 6, 25 cm zu verkaufen bei Glücksmann, Cegielniana 49. 2474

Drei

Schlittenmaschinen

sind zu verkaufen. Netzel, Katna 17. 2471

Junger Mann

25 Jahre alt, der Landessprachen in Wort und Schrift mächtig, mit 4jähriger Büropraxis, guten Zeugnissen, sucht per sofort Stellung als

Bürobeamter

oder ähnlichen Posten. Offerten unter „Strebsamer" an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten. 2480

Suche Stellung

als Buchhaltergehilfin, Kassiererin oder Verkäuferin, bin der Tabak-, Galanterie- sowie auch Kolonialbranche kundig. Off. bitte unter „Perfekt" an die Geschäftsstelle d. Bl. 2470

Gesucht per sofort

von intelligenter Familie eine 2—3

Zimmer-Wohnung

mit Küche u. Licht in einem ruhigen christl. Hause, eventl. mit Garten. Offerten mit Bedingungen unter „Ruhe" an die Geschäftsst. d. Bl.

Schüler oder Schülerinnen

finden Aufnahme (Kost und Logis) bei deutscher Familie. Die Adresse ist in der Geschäftsst. d. Bl. zu erfahren. 2502

Verkäuferin

der deutschen Sprache mächtig, für eine Fleischerei gesucht. Petrikauer Straße 273.

Eine Zierde jeder Bücherei

ist das Prachtwerk

Bismarck-

Denkmal für das Deutsche Volk.

In der „Freien Presse" (Buchvertrieb der „LIBERTAS") für 60 Zloty zu haben.